

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Mk., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Mk., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Mk. pro Zeile, Belagszemplar 10 Mk. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Dösch in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 300.

Elbing, Donnerstag, den 23. Dezember 1897.

49. Jahrgang.

Für die **auswärtigen Abonnenten** ist es die höchste Zeit zur **Neubestellung** der „Altpreußischen Zeitung“, da in den letzten Tagen des Jahres die Postämter erfahrungsgemäß so mit Aufträgen überlastet sind, daß Aufträge auf Zeitungs-Bestellungen nicht sofort erledigt werden können und daher leicht eine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitungen eintritt. Hiesigen Abonnenten wird die „Altpreußische Zeitung“ ohne Bestellung weiter zugeschickt, falls uns kein gegenseitiger Wunsch zu erkennen gegeben wird. Die „Altpreußische Zeitung“ wird zu den politischen Fragen in entschieden liberalem und volksfreundlichem Sinne Stellung nehmen und auch in der Verwaltung der Provinz, der Kreise und der Gemeinden liberalen Grundsätzen mehr Geltung zu verschaffen suchen. Oeffentliche Mißstände werden wir ohne Scheu, aber auch ohne Gehässigkeit geißeln, wo es noththut, und so zu ihrer Abstellung beizutragen suchen.

Die Anerkennung, welche die Haltung und inhaltliche Ausgestaltung der „Altpreußischen Zeitung“ in der letzten Zeit gefunden, wird uns ein Sporn sein, auf dem betretenen Wege fortzufahren und der „Altpreußischen Zeitung“ immer mehr Freunde zu gewinnen.

Das Abonnement auf die Altpreußische Zeitung

mit der wöchentlichen Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt

kostet für abholende Abonnenten

1,60 Mk. für das Vierteljahr,
55 Pf. für den Monat,
13 Pf. für die Woche,

und mit Zustellung durch Boten

1,90 Mark für das Vierteljahr,
65 Pf. für den Monat
15 Pf. für die Woche,

bei allen Postanstalten 2 Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an **gratis** geliefert.

Den Abonnenten gewähren wir gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung **vierteljährlich kleine Inserate bis zum Gesamtumfang von 12 Zeilen gratis.**

Alle Freunde des Blattes bitten wir, für seine weitere Verbreitung zu wirken. Probenummern stellen wir zu diesem Zweck gern zur Verfügung. Für die Angabe von Adressen, an die wir direkt Probenummern senden können, sind wir dankbar.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Regan“),
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
- Max Krüger, Hohenzinnstraße Nr. 10,
- Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12,
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33,
- L. Fleischauer, Schiffsholm,
- Hugo Runde, Sonnenstraße Nr. 54,
- F. Deutsch, Großer Wunderberg Nr. 13,
- Herm. Wiebe, Serrenstraße Nr. 45,
- J. A. Schulz, Lange Niederstraße Nr. 45 (Zur Lokomotive),
- H. Schmidt, Grubenhagen Nr. 14,
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.

Die Flottenpolitik auf der Schulbank.

Eine Sammlung zu Gunsten der deutschen Flotte haben auf Anregung der Primaner die Schüler des Realgymnasiums in Ludwigslust veranstaltet und den Ertrag derselben mit 56 Mark 64 Pf. an das Reichsmarineamt in Berlin eingesandt. Hierauf hat der Staatssekretär Tirpitz durch ein an den Direktor der Anstalt gerichtetes Schreiben den Empfang der Spende bestätigt und den Gebern den Dank der Marineverwaltung zugleich aussprechen lassen. Der Schlußpassus des betreffenden Schreibens lautet wörtlich folgendermaßen:

„Die von den Schülern ausgegangene Anregung nehme ich als Beweis dafür an, daß die Erkenntniß der Nothwendigkeit der Vergrößerung und Stärkung der deutschen Flotte sich immer mehr Bahn bricht. Wenn die deutsche Jugend in dieser Erkenntniß erzogen wird, dann wird auch die Zeit kommen, in der die Wehrfähigkeit unseres Vaterlandes zur See in gleichem Maße gesichert ist, wie zu Lande.“

Nach diesem ersten glücklichen Veruche, Schüler über die wichtigsten und schwierigsten politischen Tagesfragen als Schiedsrichter anzuerkennen, dürften wir, wie die „Volkszeitung“ mit gutem Humor und treffendem Sarkasmus bemerkt, einer ganz neuen Aera in der Behandlung unserer inneren und auswärtigen Angelegenheiten entgegengehen. Einem feindigen Manne, der mit der Jugend zu reden versteht, könnte es nicht schwer werden, aus irgend einer Sekunda eine Petition für den Antrag Kanitz herauszuholen nebst gesammelten dreißig Mark zur Durchführung des Antrages; und wenn erst strebsame Obertertiarier unter Ueberreichung von gesammelten 20 Mk. die Einführung des Bimetallismus verlangen, so werden rührige Quartaner sich nicht lumpen lassen und von ihrem Taschengelde 10 Mk. zusammenbringen, damit der neue antipolnische Ansiedlungsfonds von 100 Millionen Mark entsprechend erhöht werde. Gutgezogene Quintaner erwärmen sich alsdann vielleicht für ein neues Jedlit'sches Schulgesetz und stiften zu einem Agitationsfonds behufs Aufrüttelung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne 5 Mark, während es den Sextanern wohl anstehen würde, an den Kultusminister eine Petition um Verlängerung der Ferien auf jährlich 12 Monate zu richten.

Man erkennt leicht, wie unser gesammtes öffentliches Leben an Interesse gewinnen muß, wenn erst die Bevölkerung der Schulbänke den wahlmündigen Deutschen klar macht, was uns eigentlich noththut, besonders dann, wenn die zuständigen Minister sich in einen der Sache angemessenen ersten Schriftwechsel mit den Politikern des jüngsten Deutschland einlassen.

In dem amtlichen Bescheide, der im vorliegenden Falle den Primanern zu Theil geworden ist, sieht man übrigens recht deutlich, wie sich die Konservativen blamiren, wenn sie die Heraussetzung des wahlfähigen Alters auf dreißig Jahre beschwören. Wenn schon 16 bis 18 jährige Schuljungen ein weises und gerechtes Urtheil über eine politische Kardinalfrage haben, die dem deutschen Volke Opfer von mehr als einer Milliarde in sieben Jahren auferlegt, was steht dem im Wege, daß das allgemeine Wahlrecht spätestens mit dem 16. Lebensjahre beginnt?

Politische Uebersicht.

Kein Kanzlerwechsel in Sicht! Fürst Hohenlohe hat vorläufig keine Neigung, aus dem Amt zu scheiden. In einem Artikel der „Völk. Volksztg.“ war die Meinung ausgesprochen worden, daß die Tage der Kanzlerschaft des Fürsten Hohenlohe gezählt erscheinen. Man nähme an, daß er nach Ablauf der gegenwärtigen Tagung, den sicher lange gehegten Wunsch zurückzutreten, verwirklichen werde. Das Organ des Reichskanzlers, die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist veranlaßt worden, dieser durch den Telegraph verbreiteten Angabe der „Völk. Volksztg.“ in einem hochoffiziösen Artikel entgegenzutreten. Das Blatt schreibt: „In der Presse finden sich neuerdings Andeutungen, die das Verbleiben des Herrn Reichskanzlers auf seinem Posten in Frage stellen wollen. Wir können demgegenüber erklären, daß Fürst Hohenlohe sich nicht im Geringsten mit Rücktrittsgedanken trägt und weder während der Dauer der gegenwärtigen parlamentarischen Session, noch darüber hinaus irgend ein Anlaß erkennbar ist, der einen Wechsel in der Leitung der Reichsgeschäfte nach sich

ziehen könnte. Der greise Staatsmann hat heute den großen Schmerz gehabt, seine Gemahlin zu verlieren, die ihm fünfzig Jahre hindurch eine treue und verständnißvolle Lebensgefährtin war. Wir vertrauen aber darauf, daß der so oft bewährte opferwillige und patriotische Sinn des Fürsten Hohenlohe es ihm ermöglichen wird, auch nach diesem schweren Schlage dem Vaterlande noch fernerhin die Dienste zu leisten, auf die Kaiser und Reich nicht verzichten wollen.“ — Auch wir erkennen den opferwilligen und patriotischen Sinn des Fürsten Hohenlohe, der ihm bisher das Verbleiben im Amt ermöglicht hat, gern an, würden aber auch keineswegs betrübt sein, wenn Fürst Hohenlohe früher oder später aus dem Amte scheiden sollte. Er hat durch seine dilatorische Diplomatenpolitik vielleicht ab und zu Schlimmeres verhütet, hat aber nicht Kraft genug bewiesen, die von uns als verderblich bekämpften politischen Strömungen niederzuhalten. Allen Anscheine nach soll auch in Zukunft z. B. den Agariern mehr Entgegenkommen als bisher bewiesen werden. Der neue Sprechminister der Regierung Graf Posadowsky hat darüber bei der Staatsverhandlung kaum einen Zweifel gelassen.

Die Knebelung des Staatsrechts ist der Regierung in dem neuen Flottengesetz die Hauptsache. Vielfach ist die Meinung zum Ausdruck gekommen, daß die Regierung zufrieden sein würde, wenn sie die Forderungen des nächstjährigen Etats für Schiffsbauten sämmtlich oder in der Hauptsache bewilligt erhält. Darauf haben sich auch die marinebegeisterten Herren aus der Freisinnigen Vereinigung verlassen. Gegen diese Auffassung richtet sich ein offiziöser Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ Es wird darin als eine Verkennung der mit dem Gesetz verfolgten Ziele bezeichnet, zu glauben, es genüge, wenn nur die Forderungen des nächstjährigen Etats sämmtlich oder in der Hauptsache genehmigt würden. „Das Flottengesetz will die Entwicklung der Flotte auf vernünftiger organisatorischer Grundlage gesetzlich festlegen. Das ist der Zweck und demgegenüber tritt die einmalige Bewilligung der jährlichen materiellen Forderungen als etwas Nebensächliches in den Hintergrund.“ In ähnlichem Sinne hatte bereits früher die „Berl. Kor.“ sich geäußert. Trotzdem im Reichstag fast von allen Parteien gegen die beabsichtigte Bindung des Staatsrechts Widerspruch erhoben ist, hält also die Regierung an diesem Gedanken fest. Es werden mithin alle Parteien, die ihren Bewilligungseifer für die Marine beweisen wollen, über den vorgehaltenen Marinestock springen müssen, wenn sie nicht zu den „vaterlandslosen Gesellen“ geworden werden wollen. Die Erklärung des Regierungsorgans zeigt wiederum, von welchem Optimismus sich die Freisinnige Vereinigung bei ihrem Rechtsabmarsch hat leiten lassen.

Die Entwicklung der Marinetechnik hat eine fortwährende Veränderung der Anschauungen über den Werth der einzelnen Kriegsfahrzeuge zur Folge. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß auch in der deutschen Marineverwaltung die Ansichten über den Nutzen der einzelnen Schiffstypen fortwährend gewechselt haben. Von Interesse ist es deshalb, festzustellen, daß neuerdings in englischen Marinekreisen wiederum Stimmen laut werden, die den Werth der großen Schlachtschiffe in Zweifel ziehen. Vizeadmiral P. M. Colomb, der früher Schlachtschiffe bei jeder Gelegenheit als Grundelement jeder Kriegsflotte hinstellte, hat einen Vortrag gehalten in der United service institution über Schlachtschiffe und Torpedos. In dem Torpedobootzerstörer, so führte er aus, sei ein Fahrzeug geschaffen, das die Torpedoboote an Wirksamkeit als Angriffsmittel gegen Schlachtschiffe weitans übertrifft, das die See halten oder sorglos in der Nähe eines Haupttheils feindlicher Torpedoboote auf ungeschütztem Ankerplage verweilen kann und das nur seinesgleichen zu fürchten hat. Der Torpedobootzerstörer kann vermöge seiner hohen Fahrgeschwindigkeit jedem Fahrzeug entkommen, und wenn er in genügender Anzahl vertreten ist, mit jedem noch so mächtigen Schlachtschiffe den Kampf aufnehmen. Der Zerstörer übertrifft im glatten Wasser das Schlachtschiff durch eine Geschwindigkeit von 30 Knoten. Englands Schlachtschiffe laufen meistens 17½ Knoten, können daher von einem Zerstörer aus wirksamer Schußdistanz (1800 Meter) in sechs Minuten eingeholt werden. Für den Gelbaufwand,

den der Bau eines Schlachtschiffes erheischt, lassen sich 25 Torpedobootzerstörer herstellen. Die Gesamtbemanning von 15 Torpedobootzerstörern kommt an Zahl der einzigen Schlachtschiffe gleich, was bei einer Aktion, wo beide Typen vertreten sind, sehr zu berücksichtigen ist. In England wird jetzt ein Torpedobootzerstörer sogar von 33 Knoten Fahrgeschwindigkeit gebaut. Es giebt auch schon gepanzerte Torpedobootzerstörer. Bisher besitzt die deutsche Marine nur einen Torpedobootzerstörer, der in England gebaut ist. Die Ausführungen des englischen Admirals Colomb eröffnen auch für uns die Perspektive auf neue Ausgaben für solche Torpedobootzerstörer. Um so mehr aber ist ein Zweifel am Platte, ob der Bau der großen Panzerschiffe fortzusetzen ist. Es ist ein Umding, von einem Beherrscher der See zu sprechen, wenn man genöthigt ist, sich über Nacht in Häfen zurückzuziehen, die ihnen gegen Torpedobootsangriffe Schutz bieten und die betreffenden Gewässer den feindlichen Torpedobooten zu überlassen.

Vom Nordostseekanal. Der Panzerkreuzer „Deutschland“ ist auf seiner Fahrt von Wilhelmshaven nach Kiel im Nordostseekanal nicht weniger als sechs Mal aufgelaufen. Auch die Rückfahrt, zu der das Schiff über neunzehn Stunden brauchte, ist nicht glatt von statten gegangen, trotzdem drei der stärksten Schlepper Hilfe leisteten. Außerdem hatte der Kreuzer keine Kohlen an Bord, um möglichst wenig Tiefgang zu haben. Die Kohlen werden erst in England eingenommen. Der kleinere Kreuzer „Gefion“ mit 5½ Meter Tiefgang hat den Kanal in 9½ Stunden glatt passiert. Bei dieser Gelegenheit ist die schon früher gemeldete, aber nicht gelaubte Thatsache offenbar geworden, daß der Kanal, der mit 9 Meter Wassertiefe gebaut worden ist, jetzt nur noch 8 Meter tief ist. Er ist also, wie der Vorgang mit der „Deutschland“ erweist, für die größeren Schiffe unserer Marine durchaus unzureichend. Ebenjowenig kann er von den großen Handelsdampfern benutzt werden. Daran erklärt sich auch, daß die Einnahmen kaum ein Viertel der zur Verzinsung und Amortisation erforderlichen Summen bringen. Allen Anschein nach wird die Reichsregierung aus militärischen Interessen gezwungen sein, zur Vertiefung des Kanals mit einer größeren Forderung an den Reichstag zu treten. Immer neue Geldforderungen? Das kann ja schön werden!

Zur chinesischen Frage. In einem Leitartikel, dessen wesentlicher Inhalt von uns bereits gestern nach Telegrammen mitgeteilt wurde, schreibt die „Köln. Ztg.“: „Es scheint in der That, daß der Augenblick, da Freund und Feind sich anschicken, dem chinesischen Koloss die thönernen Füße unter dem Leibe wegzuziehen, schneller, als man erwarten durfte, gekommen sei. Deutschland besetzt Kiautschau, Rußland Port Arthur, die übrigen werden nicht lange zurückbleiben, die Auftheilung Chinas hat begonnen. Ruhig und in aller Stille hat Rußland sich das Feld bereitet, und so wenig Zuverlässiges ist über seine vertraglichen Abmachungen mit China bekannt geworden, daß man heute noch nicht weiß, wie weit der Adler bereits bestelt ist.“ Die „Köln. Ztg.“ führt dann weiter aus, wie Rußland es verstanden hat in China immer mehr Einfluß zu gewinnen, namentlich durch die Uebernahme der chinesischen Anleihe von 400 Mill. Frs., durch die Errichtung der russisch-chinesischen Bank und der chinesischen Ostbahngesellschaft. Die „Köln. Ztg.“ möchte annehmen, daß sich China bereit erklärt hat, Rußland zu erlauben, in Port Arthur zeitweise seine Land- und Seemacht zu konzentriren für den Fall, daß eine fremde Macht versuchen wollte, sich dort festzusetzen.

Dieser Fall sei eingetreten wegen des auffälligen Verfahrens des englischen Admirals, der den Kreuzer „Daphne“ beauftragte, trotz ausdrücklicher Verwahrung des chinesischen Hafenkommandanten, in den inneren Hafen einzudringen. Dieses Vorgehen erweckte in Peking den Argwohn, daß das englische Geschwader dem aufläuernden Kreuzer folgen und Port Arthur in Beschlag nehmen werde; man wandte sich hilfesuchend an Rußland, und laut einer vertraglichen Verpflichtung lief das russische Geschwader Port Arthur an und verlegte dem englischen Plan den Weg. So sei die Note der russischen Telegraphenagentur zu erklären, daß Rußland mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung vorgehe. Der Artikel schließt mit dem Vertrauen, daß England sich bei der Anerkennung der Thatsache beschneiden wird, wie peinlich ihm auch das Zugeständniß sein mag, daß Rußland in China den Finger um einen Zoll tiefer in der Pastete hat als es selbst.

Gegenüber diesen Ausführungen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Bei Erörterung der Vorgänge an den Küsten Chinas ist in deutschen Blättern auch die Vermuthung ausgesprochen worden, daß durch die gegenwärtigen Ereignisse der Anfang zur Theilung des chinesischen Reiches gemacht werde. In dem thatsächlichen Hergang der Dinge, soweit er bis jetzt bekannt geworden ist, findet diese Vermuthung keinerlei Anhalt. Wenn die Besetzung Hongkongs durch England und der Verlust beträchtlicher Gebietsstücke des chinesischen Südens an Frankreich den Zerfall des Gesamtreiches nicht zur Folge gehabt hat, so ist nicht abzusehen, warum der Erwerb von Niederlassungen und der Aufenthalt deutscher oder russischer Kriegsschiffe in dem einen oder dem andern Hafen eine gewaltthätig zersetzende Wirkung ausüben sollte. Es kommt hinzu, daß, soweit sich die politische Lage in Ostasien zur Zeit übersehen läßt, bei keiner der europäischen Großmächte die Neigung vorausgesetzt werden kann, der Wahrnehmung ihrer Interessen in China eine Form zu geben, die zu so weit gehenden Konsequenzen fähig wäre.“

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember.

— Auf Grund erblichen Rechts ist in das Herrenhaus berufen worden der Oberstkämmerer des Kaisers, Christian Kraft Fürst von Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Ujest, auf Slavantsitz in Oberschlesien und Berlin. Im Reichstag vertritt er den Wahlkreis 1 Oepeln (Kreuzburg-Rosenberg) und ist konservativ. Ferner hat Fürst und Rheingraf Otto zu Solm-Horstmar auf Schloß Barlar bei Coesfeld, geboren am 23. September 1867, nach Erlangung des gesetzlichen Lebensalters, als Nachfolger seines am 16. Februar 1892 verstorbenen Vaters Otto Fürsten und Rheingrafen zu Solm-Horstmar, durch Erlass vom 15. November dieses Jahres die Berufung in das Herrenhaus erhalten.

— Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Köller, hat endgiltig auf die Weiterführung der Präsidentschaft für die bevorstehende Tagung verzichtet.

— Die Nachricht, Regierungspräsident von Tepper-Laski werde nach Merseburg versetzt, ist dem „B. L.“ zufolge ebenso unbegründet wie die Meldung, Prinz Ratibor werde sein Nachfolger.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das Ministerium des Innern entzog unterm 17. Dezember der „Weserztg.“ das Postdebit für Oesterreich.

Italien.

— Mit knapper Noth ist das neugebildete Ministerium Rudini-Zanardelli in der Deputirtenkammer einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgewiesene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht kundgeben sollte, daß die Art und Weise der Neubildung des Cabinets es diesem schwierig mache, ein selbstständiges Regierungsprogramm aufzustellen und zu entwickeln, wurde, wie gemeldet, bei 10 Stimmenthaltungen nur mit 200 gegen 184 Stimmen abgelehnt. Da die Minister und Unterstaatssekretäre an der Abstimmung theilnehmen, muß der Sieg des Cabinets sehr problematisch erscheinen.

Frankreich.

— Die Deputirtenkammer nahm ohne Debatte einen Gesetzentwurf an, nach welchem die Inseln „Unter dem Winde“ von Tahiti als integrierender Theil der französischen Kolonialen Besitzes erklärt werden.

— Das Verhör im Panamaprozess ist beendet. Sämmtliche Angeklagten leugnen entschieden Gelder empfangen zu haben. Mit dem Zeugenverhör wurde bereits begonnen.

Rußland.

— Generalleutnant Graf Ignatjew ist auf sein Gesuch von dem Posten des Generalgouverneurs von Kiew, Wolhynien und Podolien entbunden worden.

England.

— Prinz Heinrich von Preußen traf am Montag mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg in London ein und stattete dem Prinzen von Wales einen Besuch ab. Später begab sich Prinz Heinrich nach der deutschen Botschaft. Am Dienstag ist Prinz Heinrich von Preußen in Begleitung des Prinzen Ludwig von Battenberg von London nach Portsmouth zurückgekehrt und hat sich alsbald an Bord begeben, während der Prinz von Battenberg nach Osborne weiterfuhr. Lady Seymour, die Gemahlin des Admirals Sir Michael Culme Seymour, veranstaltete Montag Abend aus Anlaß der Anwesenheit der deutschen Schiffe einen Ball, an dem die meisten der deutschen Offiziere theilnahmen. Die höheren deutschen Offiziere statteten im Laufe des Tages dem Admiral Seymour einen Besuch ab. Prinz Heinrich nahm gestern bei Admiral Seymour das Frühstück ein. Kontradmiraal Kiel, Inspektor des Seemagazins stattete an Bord der „Deutschland“ und der „Gefion“ Besuche ab. — Die glückliche Ankunft des deutschen Geschwaders auf der Rheide von Spithead trotz des herrschenden dicken Nebels und ohne Kommunikation mit irgend einer Signalstation wird in englischen Marinekreisen als eine glänzende seemannische Leistung betrachtet.

Spanien.

— Die Arbeiter der Fabriken für Feinmechanik in Manresa in Catalonien sind in den Ausstand getreten. Der Ausstand ist ein allgemeiner. Die Streikenden durchzogen am Dienstag die Straßen und griffen eine Fabrik an, in welcher gearbeitet wurde. Eine Person wurde verwundet.

Belgien.

— Die Repräsentantenkammer genehmigte die gerichtliche Verfolgung der sozialistischen Deputirten Roger und Brenez, die unter der Anklage stehen, den Bürgermeister von Hautrage geschlagen und beleidigt zu haben, da dieser ihnen verboten hatte, eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten.

Türkei.

— „Wiener t. l. Telegr.-Korresp.-Bür.“ Das amerikanische Schulschiff „Vancroft“ erhielt, als es in der Nacht des 4. Dezember in den Hafen von Smyrna einfuhr, vom Fort Jenikale einen blinden Kanonenschuß und scharfe Gewehrkugeln. Ein zur Aufklärung abgeordnetes Boot mit einem Offizier an Bord wurde gleichfalls beschossen und mußte zurückkehren. Der Kommandant des Schiffes protestirte gegen dieses Vorgehen: der amerikanische Gesandte in Konstantinopel verlangte die Bestrafung der Schuldigen und eine Entschuldigung der Pforte; beides erfolgte am Montag. Zwei türkische Offiziere wurden abgesetzt und erhielten achtstägigen Arrest, da ein Einfahren in den Hafen bei Nacht wohl verboten ist, die äußeren Leuchttürme aber gebrannt hätten, und das Schiff auf ein entprechendes Aviso die Einfahrt eingestellt haben würde.

Amerika.

— Die „Times“ meldet aus Santiago, die Versuche, ein Ministerium zu bilden, seien in Folge

der übertriebenen Ansprüche der balmazedistischen Partei gescheitert. Die Lösung der Krisis werde indessen binnen der nächsten Tage erwartet.

Von Nah und Fern.

* **Die am Dienstag verstorbene Gemahlin des Reichskanzlers**, erfreute sich bis in die letzte Zeit einer ausgezeichneten Gesundheit. In vergangener Woche war die Fürstin nach Paris gereist, wo sie an einer linksseitigen Lungenentzündung erkrankte. Stark fiebernd trat sie die Rückreise an und langte Freitag Abend in leidendem Zustande in Berlin an. Von anderer Seite wird berichtet, daß sie noch bei bestem Wohlbefinden in Berlin eingetroffen sei. Die Krankheit nahm sehr bald einen bössartigen Verlauf. Außer dem Hausarzt wurde Prof. Fränkel hinzugezogen. Das Fieber stieg zeitweise bis auf 40 Grad, es trat bald Herzschwäche hinzu, sodaß man bereits am Montag auf das Schlimmste gefaßt war. Die Fürstin wurde mit den Sterbefragmenten versehen und ist Dienstag Vormittag kurz vor 10 Uhr im Kreise der Ihrigen, des Gatten und der Kinder, sanft entschlafen. Bis wenige Minuten vor ihrem Tode blieb sie bei vollen Bewußtsein. — Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde die Fürstin bei ihrem Aufenthalt in Paris von einem Leiden ergriffen, das mit Brechanfällen auftrat. Der Pariser Arzt der Fürstin, ein Homöopath stellte die Diagnose auf Leberaffektion und schien den Symptomen des Uebels keine ernstere Bedeutung beizulegen. Denn er erlaubte ihr die Fortsetzung ihrer regelmäßigen Ausgänge und erhob auch keine Bedenken, als sie die Rückreise nach Berlin antreten wollte. Diese Reise scheint der Anlaß zur Verschlimmerung geworden zu sein. Zu den ersten Personen, die ihr Beileid bekundeten, gehörte die Kaiserin Friedrich. Sie fuhr am Dienstag gegen 12 Uhr vor dem Palais des Reichskanzlers vor, um ihr Beileid persönlich auszusprechen. Dem Kaiser wurde nach Thron telegraphisch Mittheilung gemacht. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter meldet, wird am Donnerstag um 6 Uhr Abends im kleinen Kreise die Einsegnung der Leiche stattfinden, die sodann in aller Stille nach dem Bahnhofs überführt wird, um in Schillingfürst am 26. d. M. Vormittags feierlich in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

* **Der Lehrerinnenprüfung** hat sich in Straßburg i. E. die 19jährige Tochter des Regierungsraths B. vor Kurzem zugleich mit vier anderen Mädchen unterzogen. Dieser Tage wurde das Resultat bekannt, und als das Mädchen gegen Abend zu Hause erfuhr, daß sie nicht bestanden, verließ sie unter lautem Aufschrei die elterliche Wohnung. Bei nebligem Schneewetter vermochten die bestürzten Angehörigen ihrer Spur nicht zu folgen. Zwei Tage darauf wurde die Leiche des jungen Mädchens in der Ill an einem Wehr gefunden. Die Unglückliche war bisher als ein lebensfrohes Mädchen bekannt.

* **Zwei russische Schmuggler** übernachteten in Drindnwe (Oberschlesien) bei dem Giegliger Bartosz. Ihre Schmuggelwaare, bestehend aus Aetherflaschen und Schießpulver, lag am warmen Ofen. Der Aether explodirte Nacht, und Bartosz nebst Frau und 3 Kindern wurden schwer verbrannt. Ein Kind ist gestorben, die übrigen werden von den Aerzten aufgegeben. Die Schmuggler sind entflohen.

* **Spandau**, 20. Dez. Da der Abbruch der alten Schlosskaserne, des ehemaligen Zuchthauses, bevorsteht, hat ein Photograph einige Aufnahmen von Vertikalfenstern in der Kaserne und in deren Nähe gemacht und zu einer bildlichen Darstellung der Flucht Gottfried Kinkels aus dieser Strafanstalt im Jahre 1850 vereinigt. Das Bild enthält eine Ansicht der Zelle Kinkels, das Dachfenster, durch das er an einer Strickleiter das Zuchthaus verließ, und ferner den Platz, von wo aus Karl Schurz, sein Retter, sich mit ihm verständigt hat; es ist die Nische eines alterthümlichen, dem Zuchthaus gegenüber belegenen Hauses in der Potsdamer Straße. Auf der Photographie befinden sich ferner in treuer Wiedergabe die Bildnisse von Kinkel und Schurz, die gleich nach der Flucht bei ihrer Ankunft in London aufgenommen worden sind.

* **Schweizer**, 21. Dez. Gestern Abend 6 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Kleinbahn mit dem Wagen-Zülicher Züge, wobei dem „Voten an der Inde“ zufolge der Führer des elektrischen Motorwagens vom Eisenbahzuge erfaßt und sofort zermalmt wurde. Zwei andere Personen wurden leicht verletzt; der Materialschaden ist unbedeutend. Wie das genannte Blatt berichtet, entstand das Unglück dadurch, daß der Führer des Motorwagens, welcher die Strecke zum ersten Male befuhr, den Schlagbaum verunthätlich nicht rechtzeitig erkante und so die geschlossene Eisenbahnbahn durchfuhr.

* **Glückliche Zustände** müssen nach einem der „Egl. Absh.“ zugehenden Bericht in der Gemeinde Gehrlet im Oberwesterwaldkreise herrschen. Steuern werden dort nicht erhoben. Außerdem berief in den letzten Tagen der Bürgermeister eine Gemeinde-Versammlung und theilte den erfreuten Bürgern mit, daß der Gemeinderath beschlossen habe, jedem Bürger 30 Mk. aus der Gemeindefasse zu zahlen. Die Weihnachtsüberraschung wurde allerseits gern angenommen.

* **Ein zeitgemäßes Gesellschaftsspiel** ist neuerdings in Paris in Aufnahme gekommen; es handelt sich nämlich darum im Laufe des Abends niemals den Namen „Drehsus“ oder „Esterhazy“ auszusprechen. Wer es doch thut, bezahlt sofort 20 Sous und bekommt einen Punkt angerechnet. Am Schluß der Gesellschaft zählt man die Strafgebelde zusammen und vertheilt sie unter die, welche niemals die verpönten Namen ausgesprochen haben. Das Spiel ist nicht sehr anstrengend und macht doch viel Spaß. Jüngst aber kam es im Hause eines der größten Advokaten vor, daß am Schluß der Gesellschaft Jedermann sich strafbar gemacht hatte, was sollte man thun, da doch mehr als 100 Francs zusammengekommen waren? Man gab das Geld

dem, der am wenigsten die Namen ausgesprochen hatte. Es war ein Stotterer, der mit den Namen nicht fertig werden konnte.

* **Unbequemes Glockenläuten.** In Schaffhausen ist ein merkwürdiger Streit ausgebrochen. Der Direktor der dortigen Irrenanstalt hatte sich über das allzu frühe und zu häufige Läuten der Kirchenglocken, das für seine nervösen Patienten schädlich sei, beschwert. Daraufhin stellte die protestantische Kirche aus freien Stücken das gar zu frühe Läuten ein, die katholische behauptete, daß die Art des Läutens zu ihrem Kultus gehöre und läutete in der alten Weise weiter. Der Direktor wandte sich an den Stadtrath, und dieser verbot vorläufig das Läuten vor 7 Uhr Morgens bis zum Erlasse einer neuen Läutordnung. Die katholische Genossenschaft erhob gegen dieses Verbot Einsprache beim Regierungsrath und dieser hob die stadtrathliche Verordnung allerdings auf, aber mit dem Hinweis, daß es dem Stadtrath freistehende, eine neue Läutordnung zu erlassen, die natürlich im Sinne seines früheren Verbots ausfallen dürfte. Man darf gespannt sein, was die katholische Genossenschaft alsdann weiter thun wird.

* **Der Mörder des Schauspielers William Terriff** in London ist der 32jährige Schauspieler Richard Archer Prince, den seine Kollegen den „verrückten Archer“ nennen. Der Mörder war im Adelphi-Theater früher ausführend beschäftigt gewesen, dann war er mittellos, suchte und erhielt von verschiedenen Schauspielern, auch von Terriff, Unterstützung. Terriff soll zuletzt den immer zu dringlicher werdenden Bittsteller an eine Schauspieler-Unterstützungskasse gewiesen haben, wo er aber, wie es scheint, auch nichts mehr erhielt. Hierfür mag er Terriff die Schuld zugesprochen haben. Aber er haßte diesen auch aus Neid: „Dumme haben oft im Leben Glück, während das Genie es zu nichts bringt“, das war ein Ausspruch des „verrückten Archer“, der jedoch durchaus nicht für wahrhaftig galt. Kein Helmspieler war in London populärer als William Terriff, namentlich bei den weiblichen Theaterbesuchern. Sein eigentlicher Name war William Lewin. Ehe er Schauspieler wurde, hatte er ganz merkwürdige Schicksale: bald war er Seemann, bald Theepflanzer in Chittagong, Schafzüchter auf den Falklands-Inseln, dazwischen erlitt er Schiffbrüche. Darum konnte er auch den schiffbrüchigen Seemann in den „Hafenlichtern“ mit großem Naturalismus darstellen. Zu Anfang der siebziger Jahre zog er sich von der Bühne zurück und begann eine Pferdezüchterei auf den Falklands-Inseln. Dort wurde 1872 seine Tochter, die Schauspielerin Elaine Terriff, geboren.

* **Bei den Stierkämpfen** in der Arena von Guabalara durchbrach ein wüthender Stier die Planken, drang in den Zuschauerraum und tödtete 3 Personen. Infolge der Panik wurden weitere 5 Personen schwer, 30 leichter verletzt.

* **Ein Zwerghdampfer auf der Weltreise** wurde von dem französischen Packetboot „Zarouddy“, das soeben in Marseille eingetroffen ist, bei der Insel Mauritius östlich von Madagaskar angetroffen. Es war ein kleiner amerikanischer Dampfer „Spray“, der ganze acht Tonnen (!) Kaminhalt besitzt und allein von seinem Kapitän Flocum geleitet wird, welcher eine Wette eingegangen ist, auf diese Weise eine Reise um die Welt zu machen. Jetzt kam die Rußschale von Australien her und befand sich auf dem Wege nach Kapstadt, um dort nach seinem Ausgangspunkte Boston zurückzukehren. Da bis jetzt alles gut gegangen und der größte Theil der Weltreise bereits überstanden ist, so kann der muthige Seefahrer wohl darauf rechnen, seine Wette zu gewinnen.

lokale Nachrichten.

Elbing, 22. Dezember.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 23. Dezember: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, nahe Null.

Den Frommen im Lande ist heiterer Lebensgenuss ein Greuel. Ginge es nach ihnen, verstümmte ganz und gar die lustige Fiedel, die die Jugend zum Tanze ruft, und an ihrer Stelle erklangen allenthalben ernste Bußlieder, erlönte das strafende Wort des Sittenrichters: „Die Welt ist faul bis an die Wurzel, und die Menschheit liegt in den Banden der Sünde.“ So jammern und klagen die Frommen, und die soeben geschlossene Generalsynode gab die Klagen zurück im weit hallenden Echo. Sei, wie das stammte und brodelte in heiligem Zorn von den Lippen der streitbaren Synodalen, wie es kochte und zischte aus dem Munde wohlgenährter Pfarrpründner und ritterlich-tugendfamer Junker. Die Lustbarkeiten am Sonnabend müssen eingeschränkt werden, die Tanzvergüngen bedürfen einer schärferen Kontrolle, besonders ist es notwendig, den Gast- und Schantwirth zu gefährlichen, Leib und Seele vergiftenden Handwerk zu beschneiden! So klang es links, so klang es rechts; man glaubte sicher, einen Chorus von weltfremden, jederder Genußfreude entgebenden Asketen zu vernehmen. Aber die Herren Synodalen, die der Sündhaftigkeit des Weltgenusses den Fehbehandschuh hinwarfen, waren und sind für ihre eigene Person durchaus keine Verächter irdischer Freuden. Gar mancher von den würdigen Pastoren, so da über die Moralität des kleinen Mannes zu Gericht saßen, hat weiland als Bruder Studio und als Kandidat gar wacker gewalzt und gezecht, und soweit wir uns aus unserer goldenen Burgenzeit auf der Universität erinnern, waren es gerade die der Gottesgelahrtheit sich befließigenden Kommilitonen, die den Becher der irdischen Freuden gar oft und gerne und mit beachtenswerthem Nachdruck an die Lippen setzten. Wenn wir aus der Schule plaudern wollten! Später aber wandte man sich ab von solchen Thun und ward solide, wie es Amt und Würden heißen, ohne deshalb den Genüssen dieser Welt völlig zu entsagen. — Und die Herren Junker, die den Berliner Stadtsynodalfestel drücken, was meldet von ihnen das Buch ihrer Jugendgeschichte?

Wir wollen es nicht nachblättern, es ist gar zu umfang- und zu inhaltsreich und in manchen Kapiteln für die Wiedererzählung auch nicht geeignet. Nur das Motto wollen wir zitieren, das diesem Buche vorgebracht ist. Es lautet: „Nur den Tag.“ — Und eben diese Herren zehren über die Sittenverderbnis der heutigen Jugend, aber nicht etwa über die des eignen Nachwuchses, sondern nur über die des niederen Volkes, (der Canaille), von dem sie sich durch Geburt und Stand weit getrennt wähnen. Das Volk, das sich auf Hausbällen, prunkvollen Redouten u. nicht amüsiren kann, das zufrieden sein muß, wenn es sich in Wirthshausfäden zwanglos zusammenfindet und eifliche seiner eiflich erworbenen Mittel der Tanzmusik opfern kann, dies Volk allein will man zur Tugend, zur Eintheil, zur Mäßigkeit erziehen, und da bloßes Mahnen nichts hilft, so sollen die Behörden dem frommen Rettungswerke Vorspanndienste leisten. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Verhandlungen der General-synode, namentlich in Gast- und Schankwirthskreisen, hellen Aufbruch geweckt. In Berlin wurde bereits eine Protestkundgebung veranstaltet, und die Provinz dürfte bald genug diesem Beispiele folgen. Von den Berliner Rednern wurde einmüthig betont, daß eine auch nur theilweise Verwirklichung der von der Synode gegebenen Anregungen für den gesammten Gastwirthsstand, besonders aber für die Saalbesitzer, deren Haupterwerbsethätigkeit gerade der Sonnabend sei, schwere Schädigungen im Gefolge haben müßte. Man gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Sonnabend-Festlichkeiten, die sich nun einmal im Volksleben fest eingebürgert hätten, sich selbst durch die strengsten Polizeivorschriften nicht ausrotten ließen und höchstens der behördlichen Kontrolle durch Veranlassung in privaten Räumen entzogen würden. Man beschloß, den Vorstand zu beauftragen, gemeinsam mit den übrigen Gastwirthsvereinen und den sonstigen Interessenten geeignete Schritte gegen die Synodalbeschlüsse einzuleiten. Es sollen bereits in nächster Zeit Protestversammlungen sämmtlicher Gastwirthsvereine Berlins und der Vororte in den verschiedenen Stadttheilen einberufen werden. Ein gemeinsames Vorgehen mit den Innungen wurde abgelehnt, obwohl sich der Innungsausschuß gleichfalls gegen die Pläne der Synode ausgesprochen hat.

Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein. Dem soeben erschienenen Jahrbuch des Westpreussischen Provinziallehrervereins entnehmen wir über das Lehrervereinswesen unserer Provinz folgendes. Die Mitgliederzahl betrug 2095 in 109 Zweigvereinen (gegen 2037 in 107 Zweigvereinen im Vorjahre). Welchen Aufschwung das freie Lehrervereinswesen unserer Provinz in den letzten Jahren trotz der Bestrebungen von kirchlicher Seite hergenommen hat, beweist am besten die Thatsache, daß der Westpreussische Provinziallehrerverein vor 10 Jahren in 34 Verbänden nur 850 Mitglieder zählte. In dem abgelaufenen Jahre hat zwar das Lehrerbefoldungsgesetz die Vereinsthätigkeit in hohem Grade in Anspruch genommen; dennoch wurde auch auf pädagogischem Gebiete eine recht rege Thätigkeit entfaltet. Es wurden in Zweigvereinen 610 Vorträge und 45 Lektüren gehalten. Der Rechtschuß wurde in zwei Fällen in Anspruch genommen. — Nach dem Massenberichte betragen die Gesamtentnahmen incl. eines Bestandes von 1478,41 Mk. 4305,30 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 2291,06 Mk., so daß der Kasse ein Bestand von 2014,24 Mk. verblieb. Der Provinziallehrerverein besitzt ein Gesamtvermögen von 3871,51 Mk. — Beigelegt ist auch der Bericht des Westpreussischen Lehrervereins - Unterstützungsvereins. Dieser Verein vereinnahmte im ganzen an Beiträgen 527,50 Mk., Geschenken 13,10 Mk., für Schulentlassungszeugnisse 943,05 Mk., Zinsen 197,00 Mk., zusammen 1680,65 Mk., die Ausgaben betragen 572,50 Mk., die Kasse hatte somit einen Ueberschuß von 1108,15 Mk. Von diesem Betrage wurden nach dem Statute $\frac{1}{10}$ im Betrage von 110,81 Mk. an das Stammkapital abgeführt, welches dadurch auf 5557,46 Mk. anwächst. Der Rest in Höhe von 998 Mk. wurde an 19 hilfsbedürftige Lehrer-Emeriten unserer Provinz vertheilt. Unter den Unterstützten Emeriten befindet sich auch eine Lehrerin. Der Grundstock des Feierabendhauses wuchs auf 564,87 Mk. an. Dem Emeritenvereine gehörten 473 Mitglieder an. Hiervon entfielen auf Elbing-Stadt 73, Elbing-Land 25. Vielfach ist ja die Ansicht verbreitet, daß der Verein bereits infolge der materiellen Hebung des Lehrerstandes überflüssig sei. Das trifft nicht zu. Der Verein will nicht im allgemeinen, sondern nur in ganz besonderen Fällen (bei frühzeitiger Pensionirung infolge Krankheit, u) helfen. Ein Lehrer hat nach 10jähriger Dienstzeit, je nach der Höhe des zuletzt bezogenen Gehalts, nur eine Pension von 350—400 Mk.

Weihnachtsfest. Die Inhaberin des Glöbischen Kindergartens, Fräulein Lewinson, hatte gestern Nachmittag in ihrer geräumigen Wohnung, Hospitalstraße, ein Weihnachtsfest veranstaltet, das von den Müttern der kleinen Zöglinge und sonstigen Freunde der Anstalt, wie alljährlich gut besucht war. Die Feier wurde durch den Gesang der Kinder, die wie ist es „kalt geworden“ und „Ihr Kindelein kommt“ eingeleitet. Es folgten andere Lieder und Spiele, die sämmtlich korrekt ausgeführt wurden, alsdann noch ein reizender Blumenreigen. Sehr freudig wurden das Christkindchen und Knecht Ruprecht's Gestalt begrüßt, die reich mit Geschenken beladen in den unteren Kreis traten und den nicht endenwollen Reichtum aus dem großen Sacke Knecht Ruprecht's unter die Kleinen vertheilten. Allgemeine Heiterkeit unter den Zuschauern rief das von den Zöglingen gebildete Wachsfiguren-Kabinet hervor, in dem die Kleinen allerliebst zu wirken verstanden. Während des munteren Spiels war ein großer Weihnachtsbaum angebracht. Nachdem das Lied „O Tannenbaum“ gesungen worden, gingen Kinder und Angehörige wohl befriedigt von dem gut

arrangirten und nett durchgeführten Feste nach Hause.

Friede-Gehung. Zu Ehren des stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers, Gerichtsstassenrentanten Radke, und des Stadtverordneten, Oberlehrers Dr. Friede, die in Folge Verletzung aus dem Stadtverordneten-Kollegium zu Dirschau ausscheiden, wurde am Sonnabend ein Bierabend abgehalten, an dem sich die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung sowie die Bezirksvorsteher fast vollzählig beteiligten. — Bravo, Männer von Dirschau! In einer Zeit, in der die Liebedienerei, eitles Strebertum und widerliche Ordenssucht auf allen Gebieten sich breit macht, verdient das Vorgehen der Dirschauer Stadtverordneten, die sich nicht scheuen, sich zu Ehren eines „Geächteten“ festlich zu versammeln, anerkennend hervorgehoben zu werden. Möge es als nachahmenswerthes Beispiel dienen!

Carlschulz-Abend. Am zweiten Weihnachts-tage steht uns ein großer Genuß bevor. Der Hof-opernsänger F. Carlschulz wird an diesem Tage im Kasino eine Reihe von fein-humoristischen Vorträge halten, auf die wir schon jetzt aufmerksam machen.

Der Diätenverein für Geschworene im Landgerichtsbezirke Danzig hielt am Montag seine Generalversammlung ab. Nach dem Berichte des Rentanten Herrn Jacobowski betrugen die Einnahmen für Beiträge, Eintrittsgelder, Zinsen im Jahre 1897 in Summa 1239,52 Mk., was mit dem Bestand vom 1. Januar 1897 (2469,89 Mk.) eine Summe von 3709,41 Mk. ergibt. Die Ausgaben für Diäten, Unkosten u. dergleichen betrugen 1817,85 Mk., so daß ein Bestand von 1891,56 Mk. verbleibt. Nach Prüfung der Rechnung wurde dem Vorstande die Entlastung ertheilt. In den Vorstand wurden sämmtliche Herren wiedergewählt, und zwar zum Vorsitzenden Gutsbesitzer Klein, zum Stellvertreter Professor Schöttler, zum Rentanten Kaufmann Jacobowski, zum Schriftführer Procurist Weiß, zu Beisitzern Kaufmann Wiehniowski, Kreisshulinspektor Friedrich und Rechtsanwalt Lisse-Dirschau. Auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung soll der Antrag gestellt werden, daß die regelmäßige Generalversammlung am Montag vor dem 24. Dezember jeden Jahres 8 Uhr im Restaurant Wolff stattfindet, ohne daß persönliche Einladungen erfolgen. Der Verein zählt zur Zeit 197 Mitglieder. Allen denjenigen, die als Geschworenen einberufen werden, kann der Beitritt zu diesem Verein nur empfohlen werden, da der jährliche Beitrag nur 5 Mk. beträgt, an Diäten aber täglich 6 Mk. gewährt werden.

Zur Noth der Landwirtschaft. Im Jahre 1889 wurde das Gut Sabudownia für 75000 Mk. verkauft. Das Gut, circa 1800 Morgen, enthielt recht viel Unland und nutzlose Brüche. Das Unland wurde urbar gemacht, die Brüche in gute Wiesen umgewandelt. Der Käufer hatte viel Mühe und große Kosten. 1896 verkaufte er das Gut wieder für 15000 Mk. an Herrn Kronheim-Schneidemühl. Dieser parzellirte über 1200 Morgen und verkaufte das Meiste von etwa 540 Morgen im September d. J. an Herrn Schwalinski für 70000 Mk. Herrn S. sind kürzlich 85000 Mk. für das Gut geboten worden. — Wenn derartig hohe Preise für das Gut und dessen einzelne Teile erzielt werden, kann doch um die Landwirtschaft noch lange nicht schlecht bestellt sein. Aber freilich, in dem Geschrei unserer notleidenden Großagrarien nach Staatshilfe liegt ja System drin.

Der Schlachthof wird an den beiden nächsten Freitagen, den 24. und 31. Dezember cr., bereits Nachmittags um 5 Uhr geschlossen.

Belohnung für treue Dienste. Der Schleusenwärter Hohde zu Neuenburg, dem seit dem Jahre 1856 die Aufsicht über die Hauptschleuse zu Neuenburg übertragen war, legt dieses Amt seines vorgereiften Alters wegen zum 1. Januar 1898 nieder. Er hat seinen Dienst während der Amtsperiode von acht Deichhauptleuten versehen. Das Deichamt sprach sich in der letzten Sitzung anerkennend über seine Dienstführung aus und bewilligte ihm eine Remuneration von 100 Mark.

Schwindel. Das angebliche Bankgeschäft H. Bonfils, Paris, Rue Chauchat Nr. 4, verendet nach Deutschland Prospekte, in denen Pariser Weltausstellungsloose und Prämien-Obligationen verschiedener Unternehmungen zum Kauf angeboten werden. Auf eine Anfrage an das kaiserliche Konsulat ist die Mittheilung ergangen, daß ein derartiges Bankgeschäft in Paris vollständig unbekannt ist und der angebliche Bonfils zweifellos nur auf die schwindelhafte Ausbeute des Publikums ausgeht. Es wird deshalb vor ihm gewarnt.

Die gegenwärtig übliche Drahtstiftung von Schulbüchern und Schreibheften soll auf Anordnung des Unterrichtsministers fortan untersagt sein, wie das „Prom. Tagebl.“ berichtet.

Die Infuenza in Form von Brusteiche ist unter den Pferden des Käseerpächters Schütz in Kl. Mausdorf und des Hofbesitzers A. Burchard in Lupushorst ausgebrochen.

Zur größten Vorsicht beim Hasenhäuten mahnt folgender Vorfall, der sich in Kattowitz ereignet hat und über den Folgendes berichtet wird: In der Nacht zum Dienstag ist die Gemahlin des berühmten, in Königshütte ansässigen Chirurgen Prof. Wagner plötzlich den Folgen einer Blutvergiftung erlegen, die, von der rechten Hand ausgehend, sich am Arme hinaufzog und einen Herz- und Lungen Schlag herbeiführte. Die Vergiftung entstand dadurch, daß in einem kleinen Nis am kleinen Finger, der nicht beobachtet war, beim Hasenhäuten Leichengift eindrang.

4000 Rubel Belohnung. Der Kassirer des St. Petersburgs adligen Vormundschaftsgerichts Collegien-Assessor Leopold Clemens Ignatjewitsch Prizlenski, 58 Jahre alt, von mittlerem Wuchs, mit kurzgeschneitten Kopshaaren, grauem Schnurr- und Vollbart, ist nach Entwendung von 147,000 Rubel in zinstragenden Papieren und Creditscheinen aus St. Petersburg verschwunden. In Folge dessen erucht der Chef der St. Petersburgs Detektiv-polizei um Ergreifung gehöriger Maßregeln, um

den Infulpaten zu ermitteln und ihm die zinstragenden Papiere und Gelber abzunehmen und nach seiner Verhaftung sofort den Herrn Zeigew, Untersuchungsrichter des St. Petersburgs Bezirksgerichts zu benachrichtigen. Als Belohnung sind 4000 Rubel ausgesetzt.

Nette Zustände herrschen in Pommern häufig noch in Bezug auf das Schulwesen. So wird aus Mohrow, im Kreise Kolberg, gemeldet, daß dort die Schule drei Wochen geschlossen werden mußte, weil kein Feuerungsmaterial herangefahren war. Daß es dem Landrath nicht gelungen ist, diese merkwürdigen Ferien etwas abzukürzen, nimmt uns Wunder. In andern Fällen ist doch die Aufsichtsbehörde recht schnell mit nachdrücklichen Maßregeln bei der Hand; in Pommern besonders, wenn es sich um den Bauernverein „Nordost“ handelt.

Strafkammer. [Wegen Verleumdung, Mißhandlung und Bedrohung] ist der Tuchmachermeister Hermann Schiffner aus Bischofswerder von dem Schöffengericht zu Dt. Eylau mit 30 Mt. bezw. eine Woche Gefängniß bestraft. Hiergegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt und behauptet heute seine Nichtschuld. Die Beweisaufnahme fiel jedoch durchaus zu seinen Ungunsten aus, er zog es in Folge dessen vor, während der Verhandlung seine Berufung zurückzunehmen.

[Von der Anklage der Körperverletzung] sind der Schneider Carl Pollakowski, die Lehrlinge Franz Konczorowski und Gottlieb Stanke aus Lafendorf durch das Schöffengericht zu Tiegenhof freigesprochen. Hiergegen hat der angeklagte Ber-legte Eigenthümer Gottfried Kranke Berufung eingelegt. Kranke führt mit Pollakowski einen Grenzstreitprozess; am 19. Juni d. Js. Abends will nun Kranke die drei Angeklagten auf seinem Grund und Boden angetroffen haben und von den drei Letzteren arg gemißhandelt und in einen Graben geworfen sein, in dem er eine Zeit lang bewußtlos gelegen hat. Der Vorberrichter hatte in erster Instanz Bedenken getragen, den Kranke in seinem 84sten Lebensjahr zu verurtheilen, der heutige Gerichtshof that es jedoch. Nach dem vorliegenden ärztlichen Attest hat Kranke mehrere blau unterlaufene Flecke, sowie mehrere Beulen am Kopf davongetragen. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Körperverletzungen. Der Vertheibiger des Kranke bittet um Aufhebung des ersten Urtheils und um Befreiung der Angeklagten. Der Gerichtshof konnte sich jedoch auf Grund der Beweisaufnahme von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und erkannte gegen den Willen des Staatsanwalts auf Freisprechung.

[Die Berufung] des Arbeiters Philipp Koslowski aus Friedrichsburg hatte insofern Erfolg, als die gegen ihn vom Schöffengericht zu Rosen-berg wegen Körperverletzung verhängte Gefängnißstrafe von vier auf zwei Monate gemildert wurde.

[Des Diebstahls im Rückfalle] ist das Dienstmädchen Anna Meirig aus Br. Holland beschuldigt. Die Angeklagte ist geständig, am 4. Juli d. Js. zu Kaemmersdorf bei dem Besitzer Wilhelm ein paar Schuhe und ein Hemde entwendet zu haben. Mit Rückficht darauf, daß die Angeklagte bereits vier Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten.

Telegramme.

Wildpark, 22. Dez. Der Kaiser ist mittels Sonderzuges Abends 11 Uhr 15 Min. auf der Wildparkstation eingetroffen.

Berlin, 22. Dez. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist heute in Hongkong eingetroffen.

Budapest, 22. Dez. Wie das ungarische Korrespondenz-Bureau meldet, hat Baron Banffy das Kompromiß auf Grundlage des selbstständigen Zollgebietes abgelehnt. Von weiteren Kompromissen werde nichts gesprochen.

Paris, 22. Dez. Die amtlichen Nachrichten über die Volksbewegung im Jahre 1896 ergeben für Frankreich einen Ueberschuß von 94000 Geburten über die Sterbefälle, während im Jahre 1895 die Anzahl der Todesfälle um 18000 überwog.

Madrid, 22. Dez. General Weyler soll mit der Vorbereitung einer Denkschrift gegen die Bot-schaft Mac Kulehs beschäftigt sein. — Der Aus-stand in Manresa nimmt zu. Man befürchtet erste Ruhestörungen. — Aus Havana wird gemeldet; daß der Aufstand in der Provinz Matanzas fast ganz überwältigt ist. Die Zahl der Aufständischen beträgt nicht über 300.

Palermo, 22. Dez. Ein hiesiges Blatt erzählt entsetzliche Einzelheiten über das Schicksal der Gräfin Carini, die mit ihrer blinden Tochter seit 5 Jahren von ihrem Verwalter im Gefängniß gehalten wurde, bis es ihr kürzlich gelang, einen Brief abzuschicken. Die Polizei befreite die beiden Opfer und verhaftete den Verwalter.

London, 22. Dez. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter haben einen Entwurf für die Neuordnung der Verhältnisse auf Kreta aufgestellt, enthaltend Einsetzung eines provisorischen Gouverneurs, Aufnahme einer Anleihe von 6 Millionen, Bildung eines Gendarmiercorps, Schaffung einer beratenden Körperschaft, deren Mitglieder von den Mächten abgeordnet werden sollen. Es soll ein christlicher Gouverneur auf fünf Jahre gewählt werden; Kreta soll eine auto-nome und neutrale Provinz des türkischen Reiches werden.

Portsmouth, 22. Dez. Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Vor-mittags verließen heute die deutschen Schiffe den

inneren Hafen, der Panzerkreuzer „Deutschland“ voran. Die Musik spielte Abschiedslieder.

Yokohama, 22. Dez. Der japanische Landtag ist gestern zusammengetreten. Man glaubt, daß das Repräsentantenhaus ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung annehmen wird.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 22. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	21.12.	22.12.
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,90
3 $\frac{1}{2}$ pCt. " "		102,80	102,90
3 pCt. " "		97,00	97,10
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Preussische Conpols		102,80	102,90
3 $\frac{1}{2}$ pCt. " "		102,80	102,90
3 pCt. " "		97,60	97,50
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	100,00
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,10
Oesterreichische Goldrente		102,70	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,80	102,90
Oesterreichische Bantnoten		169,35	169,45
Russische Bantnoten		216,40	216,45
4 pCt. Rumänien von 1890		92,20	92,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,50	64,50
4 pCt. Italienische Goldrente		94,50	94,50
Disconto-Commanbit		198,90	198,80
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten		—	—

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	37,40	M
Spiritus 50 loco	56,70	M

Königsberg, 22. Dezember, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Bohn-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 36,00 M Brief
Dezember 36,00 M Brief
Loco nicht contingentirt 35,20 M Gebt
Dezember 35,00 M Gebt

Danzig, 21. Dezember. Getreidebörse.
Für Getreide, Heilensrüchte und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorie-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Fester.
Umsatz: 200 Tonnen.
Inl. hochbunt und weiß 187,00
hellbunt 180,00
Transit hochbunt und weiß 155,00
hellbunt 152,00
Roggen. Tendenz: Fest.
inländischer 137,00
russisch-polnischer zum Transit 104,00
Gerste, große 622—692 g —
kleine (615—656 g) —
Hafer, inländischer 134,00
Erbsen, inländische 144,00
Transit 100,00
Rüben, inländische 245,00

Spiritusmarkt.
Danzig, 21. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,00, nicht contingentirt loco 36,50 bezahlt.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Dezember 1897.
Geburten: Prediger Wladislaus Bergan T. — Maschinenschlosser Heinrich Zul. Fahlke Zw. 2 S. — Studen-teur Adolf Roje T. — Arbeiter Jo-hannes Huege S. — Arbeiter Carl Jordan S. — Fabrikarbeiter August Jordan T. — Former August Paerschke S. — Arbeiter Michael Schick T. — Fabrikarbeiter Andreas Schmolski T. — Schneidermeister Hermann Preuß T. — Bäckermeister Franz Wolff T. — Arbeiter Carl Sommer T. — Maler Heinrich Beder Zw. 1 S. u. 1 T.
Aufgebote: Gerichts-Assessor Roman Schwarzkopf = Elbing mit Anna Marg. Gabriela Halbe = Gütland. — Schiffer Robert Stubbe mit Pauline Haack. — Schuhmacher Adolf Huwald-Dallhausen mit Vertka Stein-Elbing.
Sterbefälle: Arbtr.-Ww. Johanna Thiedemann, geb. Barsch S. 10 J. — Diensthote Wilhelmine Kühner aus Schwarzdam 19 J. — Beneficiatin Justine Panwitz 70 J. — Arbeiter Gottfried Rhode 59 J.

An alle Confessionen, Wohlthätigkeits-Vereine

und Barmherzigen Schwestern!

Eine Wittve, deren Mann vor zwei Jahren gestorben und 6 Kinder hinterließ, von denen das älteste 10, das jüngste jetzt 2 Jahre alt ist, und die infolge eines Bruches schwere Arbeiten nicht ausführen kann, befindet sich in großer Noth und werden alle mitleidsvollen Mitmenschen gebeten, um der Familie eine Weihnachtsfreude zu bereiten, Geld und Gaben aller Art in der Expedition der „Alt-preussischen Zeitung“ abzugeben, welche dieselben der Wittve übermitteln und öffentlich quittiren wird.

Für die arme Wittve ging bei uns ein von:
Transport aus Nr. 299 7,— M
Fr. Hel. Müller 2,—
Herr J. Müller 2,—
Ungeannt 0,50
Arbeiterin von Herrn Krafft 0,50
Ungeannt 1,—
3 Ungeannt 3,—
Ungeannt 3,—
Summa 19,— M
Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Ausverkauf wegen Uebergabe des Geschäfts.

Reise - Pelze — Geh - Pelze — Pelzfutter für Damen - Mäntel — Schlitten - Decken

Kutscher-Garnituren — Fusssäcke — Muffen — Pellerinen — Krage — Colliers — Baretts

● **Pelz- und Stoffmützen für Herren und Knaben** ●

und alle in dieses Fach schlagende Artikel werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

J. Gehrman, Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

Gestern Abend entschlief sanft an Alterschwäche

Justine Pannwitz,

die vieljährige treue Pflegerin unserer Kinder. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Elbing, den 22. Dezember 1897.

Die Familien Fehrmann und Deutsch.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Dezember, Morgens 8^{1/2} Uhr vom Trauerhause Junkerstrasse 25 aus auf dem neuen Heil. Drei-Königen-Kirchhof statt.

**Punsch Royal,
Burgunder-Punsch,
Ananas-Punsch,
Arrak-Punsch,
Rum-Punsch**

in bekannt guten Qualitäten offerirt billigt

R. Kowalewski Nachf.,

„Im Lachs“.

Der diesjährige

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besonders günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen.

Mein sich stetig steigender Bedarf, sowie Baareinkäufe und direkter Bezug von den leistungsfähigsten Fabrikanten, ermöglichen mir beim Einkauf die grössten Vortheile und bin dadurch im Stande, nur reelle, gute Qualitäten zu den denkbar billigsten Preisen verkaufen zu können.

Joh. Lau,

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren

Herren- und Damen-Confection.

ISN

Echten Wachsstock,
Stearin-, Tafel- und
Kronenkerzen,
Gasanzünder,
Baumkerzen in Paraffin
u. Stearin (Renaissance)
Lichthalter, Lametta,
Schaumgold
und Schaum Silber,
Eiszimmer und
feuerfichere Baumwolle
empfehl
Rudolf Sausse Nachf.,
Alter Markt 49.

**Echt Petersburger
Gummiboots**



in grösster Auswahl für klein-
sten Kinderfuß
bis zum grössten
Herrenfuß in bekannter Güte
empfehl zu Fabrikpreisen

Erich Müller

Spezial-Geschäft für Gummiwaaren
Schmiedestraße 6.

Pianino's,

sehr gute, stilvolle Fabrikate,
empfehl zu billigen Preisen

Pianoforte - Handlung

von

Meta Dahlweid,

Heiligegeiststraße Nr. 35, I.

Zum bevorstehenden Weihnachts-
feste empfehle passende Geschenke für
Radfahrer, als:

Räder, Laternen,
Glocken,

Kilometeranzeiger 2c. 2c.

zu billigsten Preisen.

Fr. W. Neumann,

Johannisstraße 16.



**W. Kahlmann's
Lufah-
Sohlen**

empfehlen
pro Paar 50 Pf.

Geschw. Salinger

Wiener Schuh-Barar,
27 Alter Markt Nr. 27.

Cajetan Hoppe, Elbing,

Friedrich Wilhelm-Platz 5,

empfehl zu **Festgeschenken:**

Cigarren in nur hervorragenden Qualitäten, in Kisten à 25 bis 50
und 100 Stück.

Cigaretten und Tabake, deutsche, russische,
egyptische, österreichische
und holländische Fabrikate.

Havanna-Importen, 1897er Grute, Henry, Clay,
Sack u. Co., Capitana etc.

Präsentkistchen von 1 Mk. bis 10 Mk.

Weihnachts-Geschenke.

Ganz außerordentliche Billigkeit nachstehender Artikel:

Schürzen für Frauen und Kinder,
äußerst geschmackvoll,

Hernden,

Sacken u. Westen für Männer, Unterhosen,

Tischdecken.

Eine Partie Knaben- und Mädchenmützen
unter der Hälfte des regulären Preises.

D. Benjamin,

Heilige Geiststraße.

**Müller's
Accord-Zithern**

Preis für Kinder M 7,50

„ „ Erwachsene M 12,50
bis 40.

Schule gratis. Von Jedermann
in 1 Stunde zu erlernen.
Niederlage bei **M. Dahl-
weid,** Heiligegeiststr. 35, I.

Prämirt mit der Gr. Silbernen Medaille
der Nordostdeutschen Gewerbe-Aus-
stellung 1895.

**Kochschule und
Pensionat**

von

E. u. A. Popp,

Königsberg i. Pr.,

Tragheim, Kirchenstraße 22.

Beginn des neuen Kursus am 4. Januar.

Zum Feste

empfehl

ff. Lambert-
„ Wall-
„ Para-
„ Krachmandeln
„ Feigen
„ Traubenrosinen
„ Datteln

2c. 2c.

Obsthalle

Alter Markt.

Der Kaiser in Westpreußen.

Thorn, 21. Dezember.

Zum zweiten Male innerhalb weniger Jahre weilt der Kaiser in Thorn. Vor drei Jahren (22. September) kam er zur Inspizierung der Feldartillerie hierher, heute kommt er zur Einweihung der neuen Garnisonkirche.

Wie vor drei Jahren, so wurden auch diesmal die größten Anstrengungen gemacht, um dem Herrscher einen feierlichen Empfang zu bereiten. Da sein Aufenthalt sich nur auf den neuen Stadttheil, die Wilhelmstadt, erstreckte, fanden die Ausschmückungen vorzugsweise hier statt. Der Eingang des Kaisers erfolgt vom Stadtbahnhof aus durch die Friedrichstraße, welche erst theilweise bebaut ist. Die Bekrönung des Bahnhofs besorgte die Ehrenbahnbehörde. Auf dem Bahnsteige ist eine Ehrenpforte aus Tannengrün und farbigen Stoffen errichtet. An der Südfassade des Bahnhofsgebäudes bilden mit Grün umwundene Pyramiden einen Laubgang, abschließend mit einer zweiten Ehrenpforte. Durch diesen Laubgang wird der Kaiser zum Wagen schreiten.

Die 500 Meter lange Friedrichstraße ist von einem Ende bis zum andern durch hohe Flaggenmasten eingefast, welche durch Gewinde aus Tannengrün mit einander verbunden und mit Fahnen in den deutschen, preussischen und westpreussischen Farben versehen, einen prächtigen Anblick gewähren. Am Beginn der Friedrichs- wie der Bismarckstraße spannen sich die Laubgewinde quer über den Straßenzug zu Ehrenpforten. Von der ersten derselben ruft dem Herrscher ein Transparenz „Willkommen in Thorn!“ zu; auf der Reversseite, die dem Monarchen bei der Abfahrt ins Auge fallen muß, prangt die Inschrift: „Auf Wiedersehen!“ An der Karlsstraße sind zwei zehn Meter hohe Obelisk errichtet, von deren Spitzen Schiffskeile und andere Embleme Thorn als schiffahrtstreibende Stadt charakterisieren. Am Ende der Friedrichstraße bildet ein Balustrade mit Topfgewächsen, aus denen ein Obelisk hervorragt, einen Abschluß der städtischerseits bewirkten Ausschmückungen.

Auf dem Platz vor der Garnisonkirche erheben sich einige zwanzig mit schwarz-weißen Fähnlein bewimpelte Masten, von denen aus der Raum durch Guirlanden bespannt wird. Auch alle in der Nähe der Kirche befindlichen militärischen Gebäude, wie die Wilhelmstafel, das Artilleriedepot, das Fortifikationsdienstgebäude u. zeigen reichen Flaggen- schmuck in preussischen Farben neben ebenso reichen Dekorationen aus Tannengrün.

Pünktlich 9,50 Uhr lief der kaiserliche Sonderzug auf dem Stadtbahnhofe ein. Zum Empfange waren der kommandierende General v. Lenz und der Gouverneur General Rohne erschienen. Nach Begrüßung der Erschienenen schritt der Kaiser die Ehrenkompagnie ab, die vom 21. Regiment gestellt war. 8 Minuten nach Ankunft besieg er einen zweispännigen Wagen mit General v. Lenz und fuhr nach der Kirche, unterwegs auf's feierlichste vom Publikum begrüßt. Vor der Kirche wurde er von den Spitzen der Behörden und von der Geist-

lichkeit empfangen. Nachdem er den Schlüssel zur Kirche aus den Händen des Geheimen Oberbaurath Schönhals entgegengenommen und ihn dem Feldprobst der Armee Dr. Richter überreicht, schloß Divisionspfarrer Strauß die Kirche auf, und nun betrat der Kaiser mit Gefolge die Kirche. Während des Präludiums schritt er durch die Kirche nach dem Altar, woselbst er rechts vom Altar und das Gefolge auf den ersten Bänken Platz nahm. Ein Chor „Wir treten zum Beten“ (geungen vom Mozartverein) eröffnete den Weibgottesdienst. Hierauf sprach Feldprobst Dr. Richter ein kurzes Gebet, an das sich sofort seine Rede angeschlossen. In der Einleitung wies Dr. Richter darauf hin, daß die liebe Thorer Kirchgemeinde heute, zwischen dem 4. Advents-Sonntag und dem Weihnachtsfeste, in Gegenwart ihres Kaisers, ihres allerhöchsten Kriegsherrn, daß Fest der Kirchweih feiere. „Der Herr ist nah“, diese Advents-Geschichte, verkünde uns auch heute diese neue Garnisonkirche, das verkünde heut und immerdar die Kanzel, der Altar, die Orgel und die Glocken. „Der Herr ist nahe allen die ihn anrufen.“ Das ist die rechte Kirchweih einer evangelischen Gemeinde, wo nicht todt Steine, sondern lebendige Menschenherzen geweiht werden. „Der Herr ist unsere Stärke.“ Wir stehen in der vaterländischen Geschichte auf geweihtem Boden evangelischen Glaubens und Bekenntens hier auf der Grenzmark des deutschen Ostens, wo der deutsche Ritterorden kämpfte und blutete, wo auch manch evangelischer Glaubenszeuge sein Blut für den Herrn vergossen hat. Auch dieses neue Gotteshaus möge es hineinrufen in jedes Herz in Ostdeutschland: „Deutsch sein heißt fromm sein.“ Hierauf vollzog Feldprobst Dr. Richter den Weibgottesdienst. Möge die Orgel geweiht sein den Liedern des Herrn, möge der Herr die jungen Christen stärken die vor ihm stehen, die Ehen heiligen, die hier geschlossen werden, und die Zufertigen an dieser Stelle den Frieden der Seele finden lassen. Ehre sei Gott in der Höhe! „Auf Befehl Sr. Majestät weihe ich dies Haus zu einem Haus des Herrn, stelle es in den Dienst des dreieinigen Gottes im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ — Darauf folgte der Chor: „Du Hirte Israels, höre, der du Joseph weidest wie die Schafe. Du Hirte Israels, erscheine, der du fährst über Cherubim,“ der ebenfalls vom Mozart-Verein gesungen wurde. Die Liturgie hielt Militär-Oberpfarrer Witting aus Danzig. Nach Verlesung des Gnadenpruches sang der Chor „die große Dorothee.“ Divisionspfarrer Strauß hatte seiner Predigt folgendes Schriftwort zu Grunde gelegt: 2 Mos. 20, 24: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ Während des Gottesdienstes rückten die Truppen an und nahmen in der Wilhelmstraße für die Parade Aufstellung; auch die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der hiesigen Lehranstalten stellten sich in dieser Zeit an der Friedrichstraße bis zum Stadtbahnhofe zur Spalierbildung auf. Kurz vor 11 Uhr kündete ein Salut von 21 Kanonenschüssen und das Geläut der Kirchenglocken den Weibgottes-

dienst an und wenige Minuten später verließ der Kaiser das Gotteshaus, von dem Jubel der draußen harrenden Menschenmenge auf's lebhafteste begrüßt. Dicht hinter dem Kaiser wurden auch die Fahnen aus der Kirche und vor dem salutirenden Kriegsherrn vorüber zur Ehrenkompagnie gebracht, die darauf im Paradeaufzuge über die Friedrichstraße und Karlsstraße abrückte, um die Fahnen zu den einzelnen Truppenteilen zu bringen. Unterdessen unterhielt sich der Kaiser etwa 10 Minuten lang in der lebhaftesten Weise mit dem Oberpräsidenten v. Goltzler und Geheimen Baurath Schönhals, auch ein Feldprobst Richter wandte sich der Kaiser mehrfach. Die in Aussicht genommene Besichtigung der Kirche durch den Kaiser unterließ.

Nachdem Generalleutnant Rohne dem Kaiser die Melbung gemacht, daß die Aufstellung der Truppen beendet sei, nahm der Kaiser vor der Kaserne des 61. Infanterie-Regts. Aufstellung. Der Vorbeimarsch geschah in folgender Reihenfolge: Infanterie-Regiment Nr. 61, Nr. 21 und Nr. 176, Artillerie-Regiment Nr. 11 und Nr. 15, Pionierbataillon Nr. 2, Manen-Regiment Nr. 4 und zum Schluß die kleine hier in Garnison befindliche Abtheilung Train. Generalmajor Freiherr von Reitzenstein kommandirte die Parade. Um 11 Uhr 35 Min. fuhr der kaiserliche Wagen vor, in dem neben dem Monarchen wieder General v. Lenz Platz nahm. Unter der Eskorte der Manenschwadron und den stürmischen Klufen des Publikums setzte sich dann der Wagen nach dem Stadtbahnhof in Bewegung. Während bei der Ankunft das Militär Spalier gebildet, so that dies bei der Abfahrt die junge Generation Thorns, die Schuljugend. Die Abfahrt erfolgte pünktlich um 12 Uhr. Der Hofzug bestand aus einer Lokomotive und sechs Salonwagen.

Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Kohli wiederholt seinen Dank ausgesprochen für den festlichen Empfang, der ihn sehr befriedigt habe.

Die Ankunft des kaiserlichen Sonderzuges an der auf der Strecke Mißke-Graudenz etwa 1 1/2 Kilometer hinter dem Schauffehaus errichteten, mit Tannengrün und Fahnen geschmückten Kampe erfolgte gegen 1 1/2 Uhr Nachmittags. Der Kaiser bestieg eine der ihn erwartenden Equipagen und fuhr nach dem Fort Böslershöhe. Auf dem Wege dorthin begleiteten den kaiserlichen Wagen drei Besitzer aus der dortigen Gegend zu Pferde, die am Fuße des Forts Front machten und dem Kaiser ihre Ehrfurcht bezeugten. Der Kaiser schien über diese Huldbigung sehr erfreut zu sein und drehte sich im Davonfahren mehrmals nach den Reitern um. Auf Fort Böslershöhe, das er mit seinem militärischen Gefolge zu Fuß besuchte, entließ der Kaiser seinen Wagen, der leer nach Graudenz fuhr; zur Fahrt nach Fort Neuhof benutzte er eine zweite auf ihn wartende Equipage. In Neuhof traf er kurz vor zwei Uhr Nachmittags ein und fuhr durch den Wald bis an das Fort, wo er und das ausschließlich militärische Gefolge zur Besichtigung, die etwa zehn Minuten währte, ausstieg. Nach der Besichtigung setzte er seine Fahrt nach Graudenz

fort; auf dieser Fahrt machten zwei Personen darunter eine Frau, den Versuch, dem Kaiser Bittschriften in den Wagen zu werfen, was aber verhindert wurde.

Auf dem Wege nach Graudenz hatten auf der Rehbener Chaussee Truppen der Garnison Graudenz Aufstellung genommen. Die Feststraße entlang bildeten Schulen, Vereine und Gensdarmen mit Fahnen und Emblemen Spalier und begrüßten, während sämtliche Glocken der Stadt läuteten, den Kaiser auf seiner Fahrt. Vor dem Rathhause der Stadt, die aufs feierlichste geschmückt war, begrüßte der erste Bürgermeister Kühnast den Kaiser mit einer längeren Ansprache, in der er auf Graudenz Vergangenheit hinwies und die Treue der Bürgerschaft zu Kaiser und Reich versicherte. Der Kaiser dankte mit sehr leiser Stimme, jedoch herzlich und sagte u. a. folgendes:

„Meine Fürsorge für die Stadt geht dahin, sie als Festungsstadt immer reicher auszugestalten — und deshalb (der Kaiser machte hier eine kleine Handbewegung) auch mein heutiger Besuch — damit Graudenz bei einer künftigen Bedrängnis widerstehen kann. Ich hoffe jedoch, daß es dazu nie kommen wird.“

Mit etwas erhobener Stimme und, fast jedes Wort betonend, setzte er hinzu:

„Denn unser Nachbar im Osten, ein lieber und getreuer Freund von mir, hat dieselben politischen Ansichten wie ich.“

Alsdann setzte der Kaiser seinen Weg nach der Feste Courbiere, die gleichfalls einer Besichtigung unterzogen wurde, fort. Ein Viertel nach 3 Uhr verließ der Kaiser durch das Oberthor die Feste und begab sich durch die Festungsstraße der Stadt Graudenz und durch das Dorf Trapen nach den Forts auf den Pfaffenbergen. Am Bahnübergange bei Wangeran begrüßte die Schule von Tusch mit ihrer Fahne den Kaiser. Um vier Uhr trat er die Rückreise nach Berlin über die Graudener Weichselbrücke auf der Strecke Graudenz-Laskowitz-Bromberg an.

Nach dem Empfange des Kaisers vor dem Rathhause versammelten sich der Magistrat und die Stadtverordneten im Stadtverordneten-Saale zu einer Festigung. Stadtverordneten-Vorsteher Dusch eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Ueber die Festigung wurde ein Protokoll aufgenommen, das von sämtlichen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten unterzeichnet wurde.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 20. Dez. In den Laden des Kaufmannes Wichert trat ein Herr, der einen Revolver kaufen wollte; als Wichert nun einen andern Revolver als den gehandelten herbeiholte, streckte der Herr eine Patrone in diesen Revolver. Wichert nahm bei der Rückkehr den Revolver nichts ahnend zur Hand und prüfte die Feder desselben. Hierbei entlud sich die Waffe und die Kugel drang W. in die Hand, dieselbe arg verletzend.

Graudenz, 21. Dez. Die Ausschmückung der Straßen von Graudenz aus Anlaß des Kaiser-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Nachdruck verboten.

15) „Es hilft Euch nichts,“ sagte der andere Nachbar des jungen Schriftstellers lachend zu diesem, welcher emsig bemüht war, sich von den hartnäckigen, lästigen Feinden zu befreien, „der Widerstand reizt die Bestien nur noch viel mehr. Laßt sie nur ruhig gewähren, das ist das Allerbeste.“

„Aber dieses Jucken ist unerträglich, es ist eine Folter, dieser Plage nutzlos ausgesetzt zu sein.“

Der Alte nickte gleichmüthig.

„Ich bin es gewöhnt.“

„Wie, sollte man sich auch an so etwas gewöhnen können?“

„An alles auf der Welt!“ erklärte der alte Weißbart philosophisch, indem er auf sein braunes, sonnenverbranntes Gesicht und seine schwieligen Hände wies, „Ihr habt freilich eine so zarte Haut, Herr, bei mir wird es den Bestien schon schwerer, das Anbeissen.“

Er grinste wieder.

„Wenn man diesen Weg, wie ich, schon fünf-

zehnmal zurückgelegt hat —“

Felix schauderte.

„Unmöglich!“ rief er.

„Verlassen Sie sich darauf, es ist Wahrheit,“

sagte der alte. „Fünfzehnmal — diesmal ist's das

Fünfzehnte.“

„So wie jetzt — in Fesseln — fünfzehnmal!“ versetzte Volkofski erstaunt, „ohne daß alle diese Leiden Euch gebrochen haben.“

„Ich habe von Jugend auf böß daran gemerkt,“ sagte der Andere, „und bin eben abgehärtet. Was Euch und Anderen unerträglich scheint, war für mich kaum etwas Außergewöhnliches. Freilich, noch einmal werde ich's auch nicht durchmachen, ich fühle mich doch recht schwach seit vorigem Herbst und glaube, meine Zeit in Sibirien wird diesmal nicht lange dauern.“

Er hustete heftig, dann fuhr er fort: „Der Husten, seht Ihr — ist ein schlimmer Geselle.“

„Aber Ihr seid doch nicht so oft verbannt worden,“ sagte Felix, den der gleichmüthige Alte zu interessiren begann.

„Das nicht —“

„Wie seid Ihr dann aber so oft nach Europa zurückgekehrt und wieder nach Sibirien gekommen?“

„Ich bin eben durchgegangen,“ lachte der

Sträfling.

„Entflohen?“

„Ja, das machen viele von uns so. Die Liebe zur Heimath treibt uns zurück nach dem Westen, in der Regel greift uns die Polizei bald wieder auf und sendet uns nach den Minen zurück, wenn uns nicht überhaupt der Hunger zwingt, uns selbst zu stellen.“

„Ihr seid zu Zwangsarbeit verurtheilt?“

„In den Minen von Kara!“

„Lebenslanglich?“

„Ja, doch das will bei mir nicht mehr viel

besagen.“

Er hustete wieder.

„Fünfzehnmal,“ wiederholte Felix gedankenvoll,

„das sind hin und zurück 30mal — Mann, das ist

ja heinade eine zweimalige Umwanderung des

Aequators. Und Ihr fürchtet Euch nicht, dahin

zurückzukehren?“

„Warum sollte ich es? Die Furcht würde mir

doch auch nichts helfen.“ — Uebrigens,“ setzte er

leise hinzu, „besitze ich ein gutes Mittel, mir jeder-

zeit zur Freiheit zu verhelfen.“

„Was für ein Mittel?“

„Seht her.“

Der Alte blickte sich forschend um, und als er

sah, daß Niemand aufpaßte, zog er vorsichtig ein

niedliches Fläschchen aus einer verborgenen Falte

seines Kittels, das er triumphierend einen Augen-

blick emporhob und dann sofort wieder sorgfältig

verbarg.

„Was habt Ihr da?“ fragte Felix verwundert.

„Ich kann es Euch anvertrauen,“ entgegnete der

Greis. „Lente Euren Schlagses plaudern nicht.

Es ist Gift!“

„Gift?“

„Ja! Ich hab's von einem Einbruch in einer

Apothek in Miskni her aufgehoben. Wenn man's

einmal satt hat, ist's ein kostbares Gut.“

Felix empfand tiefen Widerwillen gegen den

Greis, der so gleichgültig von einem Diebstahl sprach.

Ein Gefühl unendlicher Demüthigung überkam ihn,

daß man ihn, ihn, den hochgebildeten, reinen, ehren-

haften Mann zum Skumpen solcher Menschen er-

niedrigt habe, daß er in ihrer Gesellschaft weilen, ihren Zynismus ertragen, ihren Schmutz theilen müße — er senkte traurig den Kopf und wandte sich ab.

Der erfahrene Alte errieth sofort den Grund seines veränderten Wesens.

„Verzeiht, Herr,“ nahm er in entschuldigendem Tone das Wort, „ich wollte Euch nicht verletzen. Ihr müßt einem armen Teufel, wie mir, was zu gute halten. Bedenkt, daß mich Niemand Recht vom Unrecht unterscheiden gelehrt hat. Ich will Euch erzählen, wie ich nach Sibirien kam.“

„Ihr habt recht,“ beruhigte ihn Volkofski, der sich bereits seines Stolzes schämte. „Verzeiht Ihr mir, daß ich einen Augenblick im Stande war, Euch für Dinge verantwortlich zu machen, an denen Ihr unschuldig seid. Wie nennt Ihr Euch?“

„Iwan Weichnichtmeh.“

„Aha, Ihr seid ein Brodjag (Bagabund).“

„Ich bin auch ein paar Mal wegen Bagabund-

diens in dieses Land gekommen,“ sagte er gut-

müthig. „Seht Herr, ich bin in einer armen Ge-

gend zu Hause, wo das Korn nur kümmerlich wächst

und für gewöhnlich Schmalhans Küchenmeister ist.

Wenn aber gar das bischen Ernte nicht gedeiht, so

herrscht eine gräßliche Hungersnoth. Als ich jung

war, war noch die Leibeigenschaft — wir mußten

in der Woche für den gnädigen Herrn arbeiten

und höchstens den Sonntag hatten wir für uns.

Unterthut gab es nicht, es genügte, wenn wir ein

krummen Buckel machen und sagen lernten:

„Dank schön, gnädiger Herr,“ wenn wir ge-

knutet wurden. Eines Sommers nun — ich war

damals ein stämmiger Junge von 16—17 Jahren

— gebieh die Ernte auch nicht; ungünstiges Wetter

ließ die Frucht nicht zur Reife kommen, und das

Wenige, was reif wurde, schlug der Hagel zu-

sammen. Da wüthete der Hunger fürchterlich unter

uns, gerade wie jetzt wieder drüben in den Pro-

vinzen. Wir bekamen tagelang keinen Bissen zu

essen, und der Hungertyphus brach aus. Wir wa-

ren sieben Geschwister zu Hause, ich war der Äl-

teste: das jüngste Kind, die kleine Olga, war erst

drei Jahre alt. Wir heulten und winselten oft,

daß meiner armen Mutter das Herz im Leibe zer-

sprang.

Da hielt sie den Kummer nicht mehr aus und

stahl eines Abends ein Brot im Herrenhause. Ach

du mein Gott, die arme Frau! Wie heute seh' ich's noch, wie sie erwischt wurde und wie der gnädige Herr mit der Kante aus dem Hause trat und sie zu Boden schlug. Ein Knecht mußte sie ent-

kleiden, Herr, dann erhielt sie ihre Tracht, daß man ihr Geschrei durch's ganze Dorf hörte. Ich stand dabei und sah das rothe Blut von ihrem Rücken herabfließen. Erbarmen, Erbarmen! jammerte sie, aber der Unmenschen trat sie mit Füßen und schlug immer von Neuem los. Da hielt ich mich nicht mehr, Herr, ich stürzte mich auf ihn, riß ihm die Beifische aus seiner Hand und schlug ihn zu Boden mit meiner geballten Faust!

Der Brodjag hielt inne und athmete tief, so mächtig regte die Erinnerung an den Vorfall noch nach so langen Jahren ihn auf.

„Was war die Folge?“ fuhr er nach einer Weile höhnisch fort, „ich machte den Weg hier zum ersten Male. Zwölf Jahre arbeitete ich in den

Minen, dann hielt ich's nicht mehr aus, der Drang nach der Heimath erfaßte mich. Ich wollte meine Mutter, meine Geschwister noch einmal wiedersehen. Ich entflo, und eine fürchterliche

Flucht war's, kann ich Euch sagen. Ebenso schlimm wie die Hinreise, denn ich kannte die Schliche noch nicht, und hin wurden wir da-

mals noch mit der Post befördert. Ich erreichte mein Dorf aber doch nicht wieder. Meine Mutter war gestorben — an den Schlägen des

Gutsherrn, meine Geschwister fand ich in dem elenden Zustande, in dem die Leibeigenen sich befanden. Ich durfte nicht bei ihnen bleiben — ich war ein

Flüchtling. Wohin mich wenden? Was anfragen? Von irgend etwas mußte ich leben. Ich bettelte und stahl. Ich wurde gefangen, wieder deportirt,

entflo, wieder, bettelte und stahl wieder, wurde wieder ertappt und aufs Neue nach den Minen

gebracht, und so fort bis jetzt. Das ist meine Geschichte, Herr, und es ist zugleich die Geschichte vieler Tausender meiner Leidensgenossen!“

„Entsetzlich!“ rief Felix. „D, es ist alles faul bis an die Wurzel.“

Man schritt in diesem Augenblicke an einer kleinen Kapelle vorüber, vor welcher ein hölzerner Christus aufgestellt war. Fromm bekreuzte sich der alte Verbrecher, und ehrfurchtsvoll nahm er seine

Mütze ab und betete.

„Welch merkwürdiger Widerspruch!“ dachte

bejuchts bleibt auf Beschluß der städt. Verwaltung bis nach dem Weihnachtstage erhalten.

Mühlhausen, 21. Dez. Als Opfer seines Berufs ist der hier seit etwa 14 Monaten anständige praktische Arzt Dr. Gustav Rosenstein Dienstag gestorben. Der durch sein gediegenes Wissen und seine Gewissenhaftigkeit ausgezeichnete Arzt hatte mehrere Fälle von Unterleibstypus behandelt und ist nun selbst dieser schweren Krankheit trotz aller ärztlichen Bemühungen im blühendsten Mannesalter erlegen. Er war erst seit Mai d. J. verheiratet. Die Theilnahme an diesem Todesfälle ist ganz allgemein groß.

+ Saalfeld, 21. Dez. Zum Lehrer an der städtischen Schule wählte gestern der Magistrat den Lehrer Liedemann, z. B. als Vertreter in Bielefeld. — Gestern Abend brannte die in der Nähe der Stadt am Gwingssee gelegene Scheune des Rentengutsbesizers Nordack ab.

□ Wöhrungen, 21. Dez. Vor einiger Zeit wurde die etwa 11½ Jahre alte Tochter des Besitzers Sichter aus Hagenau erhängt vorgefunden. Die ärztliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß das Mädchen zuerst in bestialische Weise vergewaltigt und dann erhängt worden ist. Als die That dringend verdächtig ist der 34jährige Besitzer Schmeier aus Hagenau, welcher verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, gefänglich eingezogen. Der Verdacht lenkt sich dadurch auf ihn, daß er es war, welcher in auffälliger Weise die Leiche fand.

Snworazlaw, 21. Dez. Durch die Beförderung des Kreisphysikus Dr. Schmidt in Snworazlaw zum Regierungs- und Medizinalrath bei der Regierung in Posen ist die Kreisphysikusstelle in Snworazlaw vom 1. Januar 1898 ab vakant.

Posen, 21. Dez. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte heute acht Vorstandsmitglieder des polnischen Vereins der Industriellen, weil sie eine Versammlung nicht polizeilich angemeldet hatten, und elf Mitglieder des Vereins, die in dieser Versammlung als Redner aufgetreten waren, zu je 15 Mark Geldstrafe.

Kempen, 20. Dezember. In der Nacht zum 17. d. Mts. hat der Wirth Vinzent Walczynski zu Grembanin, Kreis Kempen, seine Gattin umgebracht. Die Sache hat sich der „Pos. Ztg.“ zufolge in folgender Weise zugetragen: Als Walczynski am 16. d. Mts. Abends vom Holzfahren nach Hause kam, wurde ihm von seinem Knechte mitgetheilt, daß seine Frau, die sehr dem Genuße geistiger Getränke ergeben war, schon wieder betrunken sei. W. ging darauf zu seiner Ehefrau und machte ihr Vorwürfe darüber. Als dann besuchte er einen befreundeten Wirth. Dort fanden sich noch mehrere Bekannte ein; und es wurde dem Schnaps sehr eifrig zugesprochen. Bald erschien auch die Frau des Walczynski und zehrte wieder mit. Die Männer begaben sich dann in das Gasthaus, während die Frau des W. zurückblieb, da sie schon zu sehr betrunken war. Als die Männer nun wieder vom Krüge heimgingen, holte W. seine Frau aus der Wohnung seines Freundes ab. Die Frau war aber noch ganz betrunken. Auf dem Heimwege nun stürzte sie oft hin, W. hob sie wiederholt auf; aber er konnte gar nicht mit

ihre vorwärts kommen. Er versuchte nun, sie fortzuschleifen. Aber auch das gelang ihm nicht. Darüber wurde er wüthend und stieß seine Frau mit dem Kopf auf den Erdboden und verfestete ihr mit dem Fuße mehrere Tritte. Da sie sich nun gar nicht mehr regte, so trug er sie nach Hause. Dort legte er sie zunächst auf einen Strauchhaufen, später quer über ihr Bett. Nun begab er sich selbst zur Ruhe. Des Morgens wachte er auf und rief seine Frau, bekam aber keine Antwort. Er stand darauf auf und sah nach seiner Frau und fühlte, daß sie noch warm war. Als dann legte er sich wieder in sein Bett. Eine Stunde später ging er wieder an das Bett seiner Frau, die er aber jetzt schon kalt und star fand. Die Mißhandlungen auf dem Heimwege wurden bald im Dorfe bekannt. Walczynski wurde verhaftet und am 17. d. Mts. in das hiesige Justizgefängniß eingeliefert.

Stettin, 21. Dez. Der „Wolliner Radfahrer-Verein von 1897“ beabsichtigte anlässlich seiner am 29. August stattgehabten Bannerweihe, einen Corso mit Musik durch die Stadt abzuhalten, und hatte hierzu auch schon die Genehmigung der Polizeibehörde, die in Wollin der Bürgermeister vertritt. Aus mancherlei Gründen fuhren nun 16 Mitglieder des Klubs am Tage vorher probeweise die Strecken ab, die während dieser Zeit ohne jeden Verkehr waren. Nur ein Wagen fuhr die Straße entlang. Der Bürgermeister erblühte in dieser gemüthlichen Fahrt, wie sie übrigens alle Sonntage bei Ausflügen zu sehen ist, einen öffentlichen Aufzug, der vorheriger Genehmigung bedürfte. Bemerkte muß hier werden, daß Seitens mehrerer Chargirter des Klubs vorher angefragt wurde, ob der Probefahrt etwas entgegenstehe, wobei ihnen seitens des bevollmächtigten Vertreters des Bürgermeisters der Bescheid wurde, es sei keine Genehmigung nötig. — Trotzdem erhielt jeder der Herren ein Strafmandat über 3 Mk. was natürlich die größte Enttäufung und das berechtigte Kopfschütteln auch der loyalst gesinnten Bürger hervorrief. Selbstverständlich erhoben die Theilhaber Widerspruch und sie wurden auch vom Amtsgericht freigesprochen, wobei in der Urtheilsbegründung gerade keine Schmeicheleien für den Bürgermeister resp. die von ihm vertretene Behörde enthalten waren. Der Bürgermeister beruhigte sich auch jetzt noch nicht, so daß die Strafkammer als Berufsstanz über die Sache zu entscheiden hatte. Im Termin berief sich der Bürgermeister auf eine (jedenfalls von Schliemann ausgegrabene) Polizeiverordnung von 1850! wonach ein Omnibus nur dann auf der Straße stehen bleiben dürfe, wenn die Pferde ausgespannt würden. Sonst würde er als Verkehrshinderniß betrachtet, und dieses würde bestraft. Die Ausführungen des Bürgermeisters und seiner Zeugen erregten im Zuschauerraum solche Heiterkeit, daß der Präsident Räumung androhen mußte. Das Urtheil lautete, wie vorauszusehen war, auf Verwerfung der bürgermeisterlichen Revision. Sämmtliche Kosten, auch die der Angeklagten, fallen der Staatskasse zur Last. Hoffentlich zieht der Bürgermeister daraus die Lehre, daß es besser sei, solche Differenzen in Zukunft zu vermeiden, da dadurch das Ansehen der Behörde und das so dringend nötige gute Ein-

vernehmen mit dem Publikum auf's Schwerste geschädigt werden.

Sokale Nachrichten.

Zu der Schiffstaufe des Kreuzers M. Den Namen „Bineta“, den der neue Kreuzer erhalten hat, führte vor ihm eine auf der Danziger Kai. Wert anfangs 1863 fertig gestellte, aus Holz erbaute gedeckte Schraubentorvette, die vor einigen Jahren aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen wurde. Sie machte in den Jahren 1865—1868 eine Reise um die Erde, wobei sie etwa zwei Jahre in den ostasiatischen Gewässern zur Förderung der deutschen Handelsbeziehungen zubrachte. 1876 war die „Bineta“ mit dem deutschen Geschwader unter dem Oberbefehl des Kapitäns z. S. Grafen Monts auf der ostasiatischen Station bei Hongkong, um im Verein mit den übrigen Großmächten die chinesische Regierung zu zwingen, mit dem Seeräuberwesen auf den großen chinesischen Flüssen aufzuräumen; die gewünschten Forderungen wurden auch durchgesetzt. Während der dänischen Blockade Danzigs im Jahre 1864 lag die „Bineta“ im Hafen zu Neufahrwasser, den sie aber damals wegen zu niedrigen Wasserstandes im Hafentkanal nicht verlassen konnte.

Zugverspätung. Der Courirzug, der um 10 Uhr Abends von Königsberg hier eintreffen soll, hatte infolge des starken Personenandrangs eine Verspätung von 28 Minuten erlitten. Der Zug hatte so viele Achsen, daß eine zweite Maschine von hier mitgenommen werden mußte. Der Personenzug wartete die Ueberholung hier nicht ab; er wurde plannäßig um 10 Uhr 10 Minuten bis Dirschau vorgelassen.

Ein Revisor der israelitischen Landesunterstützungskasse aus Berlin bereit gegenwärtig die Provinz Westpreußen, um über den Stand der in den israelitischen Gemeinden bestehenden Kassen Einsicht zu gewinnen. Innerhalb der einzelnen Gemeinden wird für Wohlthätigkeitszwecke gesammelt, die Erträge werden nach Berlin gesandt, und jede Gemeinde hat mit Unterstützungsanträgen ohne Rücksicht auf den Stand ihrer Kasse sich an den Centralvorstand zu wenden, der das bewilligte Geld dem Synagogenvorsteher zuschickt. Viele Gemeinden kleinerer Städte unserer Provinz führen jährlich über tausend Mark ab, ohne Rücksicht darauf, ob in ihrem Bezirke Unterstützungen nötig geworden sind oder nicht. Besonders stark wird die Landeskasse zur Ausstattung dürftiger Paare in Anspruch genommen, welche die Ehe eingehen.

Literatur.

§ Den höchsten Record von allen Modenzeitungen hat die **Modenwelt**, — die ächte, Lipperheide'sche Modenwelt. Jede der zweimal monatlich erscheinenden Nummern enthält auf 16 Seiten großen Formates etwa: 25 Toiletten nebst Confection für Erwachsene, 8—10 Kleider z. für Kinder, — meist auf künstlerisch ansprechenden, dabei klar und deutlich gezeichneten Bildern, 10—12 Hand- und kunstgewerbliche Arbeiten, viele

Toiletten-Einzelheiten, 3—6 lehrreiche Darstellungen für Schneiderei und Putz, 6—8 Darstellungen von wirtschaftlichen Neuheiten, Möbeln zc., ferner einen ertragreichen Schnittmuster - Bogen mit zuverlässigen Schnitten, und ein um das anderemal ein figurenreiches, colorirtes Bild. Nicht genug damit, sorgt ein trefflich redigirtes Unterhaltungsblatt für gediegene Lektüre und bietet Gelegenheit zu lebhaftem, ebenso amüstantem als lehrreichem Austausch und Erfahrungen aus dem Kreise der Leserinnen. Schließlich hat jede derselben das Recht, sich zu jeder in der Zeitung enthaltenen Darstellung ein nach ihrem Maas gefertigtes naturgroßes Schnittmuster gegen Erstattung der Spesen von 30 Pf. kommen zu lassen. Der Abonnements - Preis dieser reichhaltigen aller Zeitungen beträgt vierteljährlich 1,25 Mark.

1898er Zeitungs-Verzeichniß der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler N. G.

Der von allen Freunden des Zeitungs- und Inseratenwesens mit Recht geschätzte Zeitungs-Katalog der ältesten und wohlrenommirten Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler N. G. ist soeben in nunmehr einunddreißigster Auflage erschienen. Derselbe hat die zahlreichen Interessenten dieses, bei der Durchforschung der überreichen Zeitungs - Literatur, zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel gewordenen Nachschlagewerk durch den umfassenden abermals erweiterten Inhalt sowohl, als auch durch die äußerst geschmackvolle und luxuriose Ausstattung auf das Angenehmste überrascht. Nach einem kurzen Vorwort, welches die Bedeutung der Presse als wirksamste Bundesgenossin zur Herbeiführung geschäftlicher Erfolge treffend schildert, finden wir wieder den jedem Geschäftsmann willkommenen Tages- und Notiz-Kalender, ferner die wissenschaftlichen Verordnungen über die Reichsbank und deren Geschäftsverkehr, sowie amtliche Veröffentlichungen betr. das Post- und Telegraphenwesen. Das eigentliche Verzeichniß der politischen Zeitungen, der Fach- und illustrirten Zeitschriften, der Kurs- und Adreßbücher sowie der Kalender Deutschlands und des Auslandes hat wieder eine bemerkenswerthe Erweiterung durch Aufnahme der Spaltenanzahl aller Blätter und eine willkommene Ergänzung bis auf die neuesten publizistischen Erscheinungen hin erfahren. Daß ein derartiges und rühmenswerthes Sachkenntniß und großem Fleiß zusammengefügtes Sammelwerk, welches sich zudem noch einer typographisch vollendeten Ausführung und technisch saubersten Ausstattung erfreut, von Jedermann gern in die Hand genommen und mit Nutzen studirt werden wird, darf nicht bezweifelt werden. Bei der Fülle der Anregungen, die jedem Interessenten aus der Bekanntmachung mit dem Zeitungs-Katalog der Firma Haasenstein und Vogler N. G. erwachsen muß, zweifeln wir nicht, daß dieses praktische und interessante Adreßbuch aller existirenden Zeitungen, ausgestattet mit allen zur Infection wissenschaftlichen Hinweisen, in immer weiteren Kreisen Eingang finden und sich in immer gesteigertem Maße der Beachtung und erfolgreichen Benutzung des Publikums erfreuen wird.

Felix. „Und da sagt man noch, Religion und Moral seien identisch.“

Jetzt wurden die Schritte der Gefangenen lebhafter.

„Breeval!“ ertönte es freudig von allen Lippen. „Endlich!“ rief der Pole, der nicht mehr weiter konnte.

„Breeval“ nennt man die Plätze, wo Mittagsruhe gehalten wird. Bald ertönte der Befehl zum Halten und die durch einen Marsch von 10 Meilen erschöpften Sträflinge setzten oder legten sich ermattet auf den Boden, mit gierigen Blicken nach einer Anzahl buntgekleideter Bäuerinnen schauend, die sich mit Körben und Krügen der Karawane näherten. „Seid Ihr sehr erschöpft?“ fragte Felix theilnahmsvoll den jungen Polen.

„Ja. Zehn Meilen bei solcher Hitze sind viel für einen Mann, der mit fünf Pfund schweren Ketten behaftet ist.“

Er wollte sich erheben, um bei einem herantretenden Bauernmädchen seine Einkäufe zu machen. „Weißt liegen,“ rief ihm Volkofski, „ich will es für Euch besorgen.“

„Was hast Du denn, Kleine?“ fragte inzwischen der Brodjiag das Mädchen, welches inzwischen ihre Herrlichkeiten auszubreiten begann.

„Schwarzbrod, Eier, Kwas, Milch, Fischpasteten —“

„Teufel,“ sagte der Alte, „da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen. Das ist viel für einen Mann, der nur 20 Pfennige täglich zu verzehren hat.“

Zu der That vermögen sich die Verbannten für die 20 Pfennige, welche sie während des Marsches von der Regierung täglich zur Beföstigung erhalten, kaum satt zu essen und besonders in Distrikten, wo die Ernte schlecht ausgefallen ist, können, wie Stennau berichtet, die Gefangenen für ihre 20 Pfennige noch keine anderthalb Pfund schwarzes Roggenbrod kaufen.

Während Volkofski für sich und den Polen einige Lebensmittel einhandelte, trat eine junge Dame auf die kleine Gruppe zu. Sie war schön, mit schwarzem Haar und Augen, und besser gekleidet als die übrigen Frauen und Mädchen des Trupps.

Die düstern Miemen des Polen hellten sich auf. „Maria Jabella,“ sagte er freudig und erhob sich halb, um ihr die Hand zu reichen.

Sie kniete bei ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn.

„Sieh, Jabella,“ sagte er zärtlich, auf Felix weisend, „ein Leidensgefährte und Freund, Herr Felix Volkofski.“

Felix verbogte sich höflich.

„Der Schriftsteller Volkofski?“ fragte die schöne Polin lebhaft.

„Derselbe.“

Sie erhob sich und reichte ihm die Hand.

„Sie scheinen stärker als mein Bruder, Herr Volkofski,“ bat sie mit schmeichelnder wohlklingender Stimme. „Bitte, nehmen Sie sich seiner an.“

Felix versprach es und wandte sich nun seinerseits an Jabella mit der Frage, ob sie nicht auf den Telegas eine junge Dame bemerkt habe, blond, mit blauen Augen, blaß — er beschrieb Sophia. „Sophia Sidorski?“ fragte sie lebhaft.

„Sie haben sie gesehen?“

„Ich sehe neben ihr. Es ist Ihre liebe Braut, nicht wahr?“

„Ja. Wie geht es ihr?“

„Sie ist schwach, aber voll Hoffnung.“

„D wie dankbar empfinde ich es, daß sie an Ihnen eine Freundin gefunden hat. Bringen Sie ihr, bitte, meine zärtlichsten Grüße.“

Nach kurzer Rast wurde der ermüdende Marsch von Neuem fortgesetzt. Nachdem weitere 10 Meilen der langwierigen Reise zurückgelegt waren, erreichte man die erste Polostappe (Halbwegstation), wo das Nachtlager aufgeschlagen wurde. Schon als man das rote Dach der Stappe durch die Zweige im Lichte der untergehenden Sonne blitzen sah, bemächtigte sich eine freudige Bewegung aller Gefangenen, kaum konnten sie den Anblick des hölzernen Thores erwarten und sofort, nachdem man vor demselben Halt gemacht hatte und die allabendliche Zählung vorgenommen war, stürzte sich ein großer Theil der Sträflinge durch das Gitter, mit solcher Hast, als gelte es, die Stappe mit Sturm zu nehmen.

Schon im Voraus hatte der Brodjiag zu Felix lachend geäußert: „Sobald der Befehl zum Einmarsch gegeben ist, haltet Euch dazu, damit Ihr einen guten Platz bekommt. Folgt nur mir, ich kenne den Rummel.“

Felix befolgte diesen Rath und hatte es nicht zu bereuen, denn er erlangte einen guten Eckplatz auf der Britische einer der Kameras, deren das für die Gefangenen bestimmte Gebäude, der gelbe Kazarm, gewöhnlich vier enthält. Außerdem umfaßt der umschlossene Hof, welcher die Stappe bildet, noch zwei andere Gebäude, die für die Offiziere und Soldaten bestimmt sind.

„Seht Ihr, wie recht wir gethan haben,“ sagte der Brodjiag, indem er sich gemächlich neben dem jungen Schriftsteller ausstreckte. „Ja, ja, ich weiß schon. 300 Personen haben in einem solchen Hundeloch, Stappe genannt, kaum Raum, und 600—800, wenn nicht mehr, stopft man hinein. Da gilt es schnell zu sein, wenn man überhaupt unterkommen will. Jeder erfahrene Brodjiag weiß das auch, Herr, daher der Sturm auf das Haus.“

„Aber wo schlafen denn diejenigen, die keinen Raum auf der Britische gefunden haben?“

„Jegendwo — dem Erfindungsgeist sind keine Schranken gestellt. Da seht Ihr, wie sie schon

hereinbrechen. Puh, machen sie enttäufte Gesichter, weil sie die Löcher schon von Mäusen besetzt finden. Da legt man sich neben und unter die Britische, auf den Fußboden, wohin es eben geht.“

„Auf diesen Boden?“ meinte Felix mit einem Ausdruck des Ekels, indem er auf die von Schmutz starrenden Dielen wies.

Der Alte nickte.

„Mit der Reinlichkeit nimmt man's hier eben nicht genau,“ sagte er, indem er die Reste seines Mittagmahles aus der Tasche zog. „Wartet nur, Herr, Ihr werdet noch ganz andere Dinge erleben in den Stappen da hinten. Und bald seid Ihr selber wie das Pflaster auch, denn man geht sparsam um mit der Wäsche, und wenn Euch erst das Hemd in Fetzen vom Leibe fällt —“

„Ja, guter Alte, ich glaube wohl, daß wir hier noch manches auszusuchen haben werden — Arme Sophia!“ fügte er leise mit einem Seufzer hinzu.

Durch die dichten Reihen drängte sich jetzt der junge Pole, um noch ein Lager für sich zu erspähen. Er hatte noch den Versuch gemacht, seine Schwester zu sehen, was ihm indessen nicht gelungen war, da sie sofort vom Strom der Uebrigen mit in die für die Frauen bestimmte Kamera hineingerissen wurde. Ernst und nachdenklich überflog sein Auge die Ruhenden — plötzlich fiel es auf Felix, und er näherte sich hastig.

„D, mein Freund,“ redete ihn dieser an, „wo sind Sie geblieben? Vergebens versuchte ich einen Augenblick, Ihnen eine Stelle an meiner Seite offen zu halten. Der Strom dieser Rajenden reißt alles nieder.“

Gzartorski lächelte traurig.

„Ja, danke Ihnen,“ sagte er in seiner schwermüthigen, ernsten Weise. „Ich werde schon noch unterkommen.“

„Aber wo?“ warf der alte Verbannte fragend ein. „Diese Schlafbänke, Herr, bieten ja nicht eben ein angenehmes Bett, Herr, aber besser als gar keins, sind sie denn doch noch. Wißt Ihr was, mir ist's egal, wo ich liege, für einen Kessel Blockthee (ein aus billigen Theebältern hergestellter Thee, der mit Stielen und Gummi arabicum vermischt und zu harten Kuchen gepreßt wird) sollt Ihr den Platz haben.“

„Ich möchte Euch nicht berauben, alter Mann.“

„Nä, was, das thut Sie nicht. Sie müssen nämlich wissen — das verschmierte Lächeln trat auf seinem gutmüthigen Gesicht hervor — wir geriebenen Jungen beilen uns nur deshalb so sehr, einen guten Platz zu erwischen, um denselben nachher an Guresgleichen zu verschadern. Ich habe das Geschäft wenigstens schon hundert Mal gemacht. Was wollen Sie, man muß alles mitnehmen, wenn man auf dem Transport nicht verhungern will.“

Für die zwanzig Pfennige der Regierung kann man sich nicht halb satt essen.“

Damit stand er auf und ließ den Edelmann seine Stelle einnehmen.

„Bedor ich mir meinen Thee von den Soldaten kaufe, will ich Euch noch etwas zeigen,“ äußerte er mit schlauer Miene. (Die Soldaten verkaufen gegen einen durchschnittlichen Preis von 4 Pfennigen den Sträflingen heißes Wasser zur Bereitung des sogenannten Blockthees.) „Ihr werdet noch nicht wissen, daß wir auch einen Telegraph in den Stappen haben.“

Volkofski sah ihn erstaunt an.

„Passen Sie mal auf,“ sagte der Alte und warf einen prüfenden Blick auf die Wände der Stappe und sodann auf das Holz der Schlafbänke.

„Seht Ihr — er zeigte auf die Mauer — wie das alles beschriebene und beklebt ist?“

In der That — die Mauern waren mit Namen, Grüßen, guten Rathschlägen und allen möglichen anderen Inziffern bedeckt, welche die erfindungsreichen Sträflinge mit den sonderbarsten Instrumenten, bunten Steinen, Farbstücken, Scherben oder auch mit den bloßen Nägeln auf die Wand gemalt oder hingekritzelt hatten.

„Schon mancher Gefangene,“ fuhr der Greis fort, „hat sich da Nachricht und Trost geholt. Ich kann freilich das Geschriebene nicht lesen, aber wir Sträflinge haben unsere eigenen Chiffren, Ihr Herren — hier zum Beispiel.“

Er deutete auf einige merkwürdige Zeichen.

„Das heißt: Der Isgravnit von Surgut ist ein nichtswürdiger Schänder.“

„Von Surgut?“ rief Felix erstaunt. „Das ist mein Ort.“

„Na, da gratulir' ich Euch,“ sagte der Brodjiag. „Doch nun zum Abendbrod, ich bin gern erbötig, Euch Theewasser mitzubringen.“

„D ja —“

Felix sprach seinen Satz nicht zu Ende, denn er las in diesem Augenblick auf der schmutzigen Mauer einen Namen, der seinen Athem stocken und sein Herz heftig klopfen machte.

„Sidorski —“

Ueberrascht blickte er näher hin, der Name stand unter einer mühsam mit den Nägeln eingegrabenen kaum lesbaren Inziffern. Es herrschte ein unsicheres Zwielicht in der Kamera, das dem Gefangenen nur mit größter Mühe die Entzifferung der undeutlichen, offenbar mit ungeübter, zitternder Hand eingegrabenen Schriftzeichen gestattete. Endlich gelang es ihm doch, und mit tiefer Bewegung haßte eine Thräne aus den Augen wischend, las er folgende Inziffern:

„Gott segne meine Kinder! Mein Herz ist bei Euch! Wladimir Sidorski.“

(Fortsetzung folgt.)

Th. Jacoby's Pelzwaaren-Lager

Muffs, Boas, Kragen.

empfehl't Seal-Muffs, Bisam-Muffs, Nutria-Muffs, Nutrialapin-Muffs, Iltis-Muffs, Stung-Muffs, Marder-Stung-Muffs, Nerz-Muffs, Grebis-Muffs, Schuppen-Muffs, Murrel-Muffs, nur beste Qualitäten.

Jeder Muffe ist ein Stiquett mit gestempelter Pelzart beigefügt.

Damen-Pelzmuffs. **Garantirt** sibirisch Hase II. Qual., Mädchen-Größe, 82 δ = **Garantirt** belgisch Fell II. Qual., Pelzquaste, für 125, 135 δ = **Garantirt** belgisch Fell I. Qual., 195-210 δ = **Garantirt** chinesische Värziege, langhaarig mit Seidenfutter, für 225, 255 δ = **Garantirt** französisch Fell, gebloekt, Seidenfutter-I. Qual., für 295, 335 δ = **Garantirt** sibirisch Murrel, gebloekt, Seidenfutter, solid und haltbar, für 310, 375 δ = **Garantirt** Sealcony, gebloekt mit Seidenfutter, Qual. I, II, III für 325-375 δ = **Garantirt** naturell Taucher, Seidenfutter, hochelegant ausgestattet, für 475, 550 δ = Nutria-Muffs, mit Seidenfutter, gebloekt, hochelegant, für 450, 550 δ = Neuheiten in Damen-Halscollier. Halsboa mit Kopf und Gebiß in Pelz und Krimmer, von 60 δ an. = Neu! Stola, hochelegant ausgestattet. Neu! = Pelz-Shawl mit kleinen modernen Schwänzchen von 145 δ an. = Pelzkragen für Herren und Damen. = Damen-Pelzkragen. = Lange Pelz- und Feder-Boa für Damen von 2,25 an. = Damen-Feder-Boas von 0,55 an. = Pelzbaretts in Sealbisam, Sealcony, Nutria, Grebis, Sealcony mit Grebisrand, nur streng moderne Formen. = Prima Pelzbarett schwarz, für 1,95. = Sealcony-Barett, neueste Formen, für 2,25. = Sealcony-Barett, streng neue Form, mit Atlasfutter, gute Qualität, für 2,75, mit Schleifen und Poupon-Garnitur für 3,25. = Prima Sealcony-Barett mit Nutriarand, für 4,75. = Prima Nutria-Barett für 5,75. = Elegante Kinder-Pelz- und Fantasie-Garnituren, hell und dunkel. = Kindergarnituren, bestehend aus: Muff, Mütze, Krage, Krimmer für 2,45. = Weiße Krimmer-Kindergarnituren, bestehend aus: Muff, Mütze, Krage, Seide gefüttert für 3,95. = Taucher-Kind-Muffs, Seiden, futter für 2,50. = Weiße Kinder-Pelzmuffs von 85 δ an. = Kinder-Pelzmuff, sibirisch Hase garant. von 70 δ an. = Kinder-Krimmer-Muffs 40-48 δ = Plüsch-Muffs, roth gefüttert, für 25 δ = Weiß und schwarze Kinder-Pelz-Colliers von 28 δ an.

Sibirischer Hase, Mädchengröße, führe nur in dieser Qualität, à 82 Pf.

Casinosaal.
Am zweiten Weihnachtsfeiertage,
Abends 8 Uhr:
**Fein humoristischer
Carlschulz-Abend.**

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 23. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr:
Bei halben Preisen auf jedes Billet
ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein
Billet.
Beste Kindervorstellung.
(Zum letzten Male.)

Max u. Moritz.
Die beiden bösen Buben.
Ein Bubenstück in 7 Streichen nach
Wilh. Busch, Erzählung v. L. Günther.
Abends: Geschlossen.

Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabend, den 25. Dezember:
Novität!
Die versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Acten
von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 26. Dezember,
Nachm. 3 1/2 Uhr:
Die goldene Eva.
Abends 7 Uhr:

Novität!
Heirath auf Probe.
Posse mit Gesang von Jean Kreu
Musik von L. Kuhn.

Anfang 4 Uhr.
Bürger-Ressource.

Sonntag, den 26. Dezember cr.
(2. Weihnachtsfeiertag.)
BALL.
Beginn 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Knaben,
die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen,
die nur Wickel- oder Cigarrenmachen
erlernen wollen, sowie angeleitete
**Wickel- und
Cigarrenmacherinnen**
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Donnerstag: **Liedertafel.**

**Gesangverein
der Maschinenbauer**
feiert am I. Weihnachtsfeiertag sein
diesjähriges
Weihnachtsfest

in den Sälen des „**Goldenen Löwen**“
durch
**Vocal- u. Instrumental-
Concert**
mit nachfolgendem **Tanz.**
Anfang 6 Uhr Abends.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

**Gewerkverein
der Klempner und
Metallarbeiter**
feiert am 2. Weihnachtsfeiertag,
den 26. Dezember, in den Sälen
des „**Goldenen Löwen**“ sein
Weihnachtsfest,
verbunden mit Concert, Abbrennen
eines Tannenbaumes; nachdem
Ball.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Der **Schlachthof** wird am **Frei-
tag, den 24. und Freitag, den 31.
d. Mts.,** Nachmittags um 5 Uhr
geschlossen.
Elbing, den 22. Dezember 1897.

Der Magistrat.
Konkursnachrichten.
Weibungen beim Amtsgericht des Wohn-
sitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in
Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist.
T. Prüfungstermin.
Kaufmann Ernst Doering, **Pr. Star-
gard.** Verwalter Kaufmann D.
Blau. M. 1. 2. T. 10. 2.

Wild!
Hasen, größte Anzahl,
Rehe, Rücken, Keulen etc.
Fasane, Kapaune,
Neunaugen, 1/1, 1/2, 1/4
Buckung, Schock-Faß,
Caviar Ia, Pfd 3.50,
Enten, Gänse Ia Mast, billig,
bei
M. B. Redantz,
Wildhandlung und Fischverand,
Special-Geschäft,
vis-à-vis der Stb. Zeitungs-Expedition.



Rheumatismus-Balsam

„Reissaus“

gef. gesch. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle
Dankschreiben zu Händen, bei jeder Flasche einzusehen.
Flasche 1 M. in der **Rathsapothek, Elbing,** zu haben.

Die **sechsmal wöchentlich** in großem Format erscheinende

„Tilsiter Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7265) 58. Jahrgang mit den Beiblättern „Am Familien-
tisch“ (täglich), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (wöchentlich), „Landwirthschaftl.
Mittheilungen“ (wöchentlich) und „Frauenblatt“ (wöchentlich) kostet bei allen
Postanstalten nur **1 M. 50 Pf. für das Vierteljahr.** Die „Tilsiter
Zeitung“ bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von
der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Rundschau, Parlamentarische
Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Berliner Stimmungsbilder,
sowie Stimmungsbilder aus dem Reichstage, Lokales und Provinzielles, Land-
und Hauswirthschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, tägliche Wetter-
prognosen, Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, Räthsel, Berliner
Rubrikurs-Depeschen, Ständesamtliche Nachrichten, Familien-Nachrichten, span-
nende fittereine Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner
werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der Königl.
Preussischen Klassen-Lotterie zum Abdruck gebracht. In dem nächsten Quartal
erscheint in der „Tilsiter Zeitung“ eine Feuilleton-Serie von dem beliebten
Schriftsteller Karl Böttcher unter dem Gesamttitel: „Aus geweihten Landen,
Palästina-Fahrten.“ Ferner wird im neuen Quartal der Roman „**Ein
Brieffragment**“ von Marie Widder zum Abdruck gebracht werden. **An-
zeigen** à Korpuspaltzeile 15 Pfg., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die
weiteste und wirksamste Verbreitung. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten
auf Wunsch einen illustrierten **Tilsiter Familien-Kalender** als Gratis-Zugabe.
Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Russland.
Expedition der „Tilsiter Zeitung“.

Für wenig Geld

können Sie eine gute Provinzial-Zeitung erhalten, wenn Sie die in
Marienwerder täglich erscheinenden

„Neuen Westpreussischen Mittheilungen“

bei der nächsten Postanstalt bestellen. Das Blatt kostet für das
Vierteljahr nur 1 M. 80 Pfg., einschließlich Bestellgeld 2 M. 20 Pfg.
und zeichnet sich vor vielen anderen Provinzialblättern durch be-
sonders schnelle und zuverlässige Berichterstattung aus. Seine Leit-
artikel sind klar und allgemein verständlich geschrieben, sein lokaler
und provinzieller Theil unterrichtet über alle Vorgänge in Stadt und
Provinz, sein Depeschentheil ist von besonderer Ausdehnung.
In dem den „N. W. M.“ beigegebenen **Unterhaltungsblatt**
erscheinen hochspannende Erzählungen und gerade für das nächste
Vierteljahr ist es gelungen, besonders fesselnde Romane und Erz-
ählungen zum Abdruck zu erwerben. In dem ebenfalls unentgeltlich
beigefügten „**Praktischen Rathgeber**“ erhalten Landmann und
Hausfrau werthvolle praktische Winke.
Anzeigen, welche mit 12 Pfg. — für Auftraggeber außerhalb
der Provinz Westpreußen mit 15 Pfg. — die Zeile berechnet werden,
sind von erwünschtem Erfolge.



Goldene und silberne Damen- u. Herrenuhren

unter streng reeller Garantie
empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Zippert,

Pr. Holland.

Reichhaltiges Lager in Gold-, Silber-, Alfenidewaaren,
optischen Gegenständen u. Musikinstrumenten.



Zur Kuchenbäckerei!

Bachpulver, Hirschhornsalz, Pott-
asche, Cremortartari, dopp.-kohlen-
saures Natron, Citronenöl,
Gewürzöl, Rosenwasser, Drangen-
blüthenwasser, Nelken, Zimmet,
Ingber, Cardamom, Citronat,
Orangeat, Citronen- und
Pomeranzenschalen.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

ff. Honig,

in Gläsern und ausgewogen,
empfiehlt billigt die

Obsthalle,

Alter Markt.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
No. 2 Edelweiss 3,30 M.
„ 3 Reno 3,60 „
„ 4 Prima Manilla . 3,80 „
„ 5 Triumph 3,90 „
„ 9 H. Upmann . . 4,60 „
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Edle

Harzer Kanarienvogel,

Nachzucht meiner beiden 1895 mit der
silbernen Medaille prämierten Kanarien-
hähne, hochfeine Sänger, Lichtschläger,
stelle ich zum Verkauf.
H. Meyer, Krz. Hinterstr. 9, I.

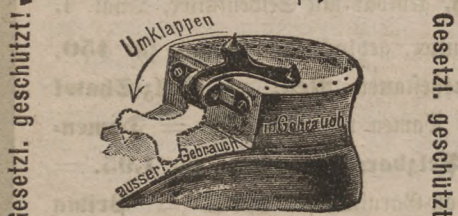
Neues, elegantes, komplettes
Kummetgeschirr
billig zu verkaufen
Spieringstraße 15.

Nebenverdienst.

In jeder Stadt ist eine Lizenz für
Plakat-Neuheit zu vergeben. In
einigen Tagen 300 M. zu verdienen.
Einiges Kapital nöthig.
Otto Fried. Bischoff & Cie.,
Verlag,
Enzweiler b. Lindau i. B.
Bei Anfr. Rückmarke beizulegen.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
und schleunigster Räumung des Geschäfts-Lokals haben wir einen
Total-Ausverkauf
unseres hiesigen Lagers in
Herren- u. Knabengarderoben
in Tuchen und Buckskins eröffnet. Sämtliche Waaren werden zu
Spottpreisen
ausverkauft.
Bestellungen nach **Mass** werden zu stannend billigen Preisen ausgeführt.
J. & H. Levy,
Elbing, Fischerstraße 32.

Patent-Eissporen



Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glätteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappen nicht und sind außer Gebrauch völlig unsichtbar. Gegen Einwendung von **Mf. 1.— franco per Post**, sonst gegen Postvorschuß zu haben bei **C. A. Stanek, Zittau (Sachsen)**.
Wiederverkäufern Rabatt.

Bilder
jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber** und **billig** eingeraht bei
A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

Gebrannte Caffee's,
jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität, p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00** M.
Chocoladen
p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60** M.
ff. Vanille-Bruchchocolade
p. Pfd. **1,00** M.
Cacao's
Pfd. **1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40** M.
sowie sämtliche anderen **Colonialwaaren** in **mir bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt
Eugen Lotto
Johannisstraße 13.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und **Gratis** Zutrittsnachrichten
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Th. Staabe,
Uhrenhandlung,
Elbing, Alter Markt Nr. 54.
Großes Lager von
Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren,
Damen- u. Herren-Uhren
in Gold, Silber, Nickel, Double, Ketten und Anhänger,
Brillen, Pince-nez,
Thermometer, Barometer.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen
werden schnell u. sauber ausgeführt.

Benno Damus
Nachf.
Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.

Englische und französische
Extraits
in verschiedensten Ausstattungen,
Zerstäuber,
feinste Toiletteseifen
in eleganten Cartons,
echte Eau de Cologne
gegenüber dem Sülichsplatz und 4711,
Bürsten, Kämme und Toilette-Artikel
empfiehlt zum **Weihnachtsfest**
Rudolf Sausse Nachf.
Alter Markt 49.

In meinem Verlage erschien:
Perlen französischer Dichtung.
Auswahl und Uebersetzung von Heinrich Nitschmann.
Brosch. 2,40, elg. geb. 3,50.
Der als Literaturhistoriker und Uebersetzer französischer, englischer, polnischer und serbischer Dichtungen rühmlichst bekannte Verfasser bietet in seinem jüngsten Werke eine geschickt gewählte und vollendet übersetzte Auslese aus Frankreichs poetischer Literatur aller Jahrhunderte. Es sind darin 66 Dichter mit ihren schönsten Schöpfungen vertreten, eingeleitet durch kurze Lebensskizzen und mit erläuternden Anmerkungen versehen. Das Buch ist infolge seiner vornehmen und gediegenen Ausstattung als Geschenkwerk in hervorragendem Maasse geeignet.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verleger
Paul Dünnhaupt, Cöthen i. Anh.

Kürschners Bücher
Vorrätig in allen Buchhandlungen
Frau Muska. Ein Buch für frohe und ernste Stunden. Kl. Folio. ca. 600 Seiten. Illustr. von A. v. Schrötter. Brosch. 8 Mk., eleg. in Leinwand geb. 10 Mk. Untrübbarer Bestandtheil eines jeden Klaviers. Anmuthige und lehrreiche Schilderung des Lautes des Jahres und des menschlichen Lebens, musikalisch illustrirt von den besten Kompositoren aller Art.
Jahrbuch 1898. Ein Kalendarium und Nachschlagewerk für Jedermann. ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenkliche Informationen über alle Gebiete des Wissens u. Lebens, aus Vergangenheit u. Gegenwart. Handbuch, das jeder haben muss, der seinen Vorteil wahr. In farb. Umschl. 1 Mk.
Unterm Weihnachtsbaum. Christfestgabe vom Hütelerschatz. Zehn Weihnachtsnovellen bester Autoren, illustriert. Das billigste Weihnachtsbuch. Deutschland. 1275 Hilt. In 12 farb. Lwbd. 12 Mk.
Universal-Konversations-Lexikon. 23,5 x 18 cm geb. Auf 218.000 Zeilen der Inhalt reichhaltiger Lexika in 1 Band. 2.700 Illustr.
Welt-Sprachen-Lexikon. 80.000 Zeilen. Praktische deutsch-engl.-französisch-ital.-latein. Wörterbücher, ein Fremdwörterbuch etc.
Kürschners Bücherschatz. Jede Woche ein reich illustriertes Band von circa 125 Seiten mit Porträt und Autobiographie des Verfassers. Die billigste Romandibliothek. Beste Autoren Mitarbeiter. Pfennig.
Der grosse Krieg 70/71 in Zeitberichten. Preis Mk. 3,50
Heil Kaiser Dir! Das Leben und Wirken Kaiser Wilhelms I. 416 Seiten Text nebst 300 authentischen Illustr. Preis 50 Pf., geb. 1 Mk.
Prospekte durch Hermann Hilger Verlag, Berlin NW. 7, und alle Buchhandlungen.
Schönste Weihnachtsgeschenke
Kürschner's Bücher
sind stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

Musik! Musik! Musik!
Größtes Specialgeschäft
für
Musik-Instrumente,
Harmonikas, Spielwerke,
Pianos u. Harmoniums,
neuestes Fabrikat, prima Waare,
das denkbar Beste zu wirklich billigen
Preisen.
H. Kolmsee,
Wasserstr. 27. Am Krähthor.
Großes Lager echt Müller'sche Accord-Zithern,
sehr billig.

Spielwaaren.
Neueste Sachen. Größte Auswahl. Unübertroffen
billige Preise bei
R. Lengning,
Fischerstraße 21.

Als praktische
Weihnachtsgeschenke
empfehle
Regenschirme, Spazierstöcke,
Tabakpfeifen, Cigarrenspitzen, Tabak-
dosen, Portemonnaies etc.
in unübertroffen großer Auswahl außerordentlich
billig.
R. Lengning,
Fischerstraße 21.

M. 5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.
„Berliner Neueste Nachrichten“
Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999
2 mal täglich.
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.
Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Verichte. — Treffliche militärische Aufzüge. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.
S (Gratis-) Beiblätter:
1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) „**Illustr. Wochenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehntägig.
5) „**Landwirthschaftliche Nachrichten**“, wöchentlich.
6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgericht's-Entscheid. nach Bedarf.
Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:
„Senator Detloff“
Roman von **B. Riedel-Ahrens.**
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Verkaufsstelle Danzig
Vorstädtischer Graben No. 44.
Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.
Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher
Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren
unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichmäßigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke, sowie für elektrischen Lichtbetrieb.
Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.
Generatorgas-Apparate
für Kraftcentralen, billiger als Dampfbetrieb
Schiffs-Motoren
für Boote, Transportkähne.
Complete Motor-Boote.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: **Motorenbau.**